Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 735.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

„Die Nationalgefahr".

I.

Eine unter diesem Titel kürzlich erschienene Publikation, die einen Franzosen zum Verfasser hat und sich allein hierdurch inhaltlich in den allgemeinsten Umrissen charakterisirt, erregt in politischen Kreisen einige Aufmerksamkeit und ist von vornherein hierfür umsomehr geeignet, als das Werk von der Pariser Akademie mit einer Preiskrönung ausgezeichnet worden ist.*) Dieser Umstand an sich liefert in der That den Beweis, daß wir es mit einer Arbeit zu thun haben, die sich über das Niveau der landläufigen Mittelmäßigkeit und politischen Kannegießerei bedeutsam erhebt und auch des deutschen Publikums volle Aufmerksamkeit verdient.

Um zu dem eigentlichen Kern seiner Ausführungen, d. h. der Frankreich drohenden nationalen Gefahr zu gelangen, holt der Verfasser ziemlich weit aus. Von allgemeinen geschichtsphilosophischen und staatswissenschaftlichen Betrachtungen findet er geschickt den Uebergang zu den historischen Uranfängen, welche für das spätere Verhältniß zwischen dem gallischen und dem germanischen Elemente maßgebend gewesen sind und durcheilt sodann in dem Kapitel „Von Karl dem Großen bis auf Wilhelm I." raschen Schrittes die tausendjährige Periode bis auf die aktuelle Gegenwart. Es kann nicht die Aufgabe dieser kurzen Skizze sein, dem Verfasser bei diesen Voruntersuchungen zu folgen, doch sei zur Kennzeichnung seiner Individualität und seiner Untersuchungsmethode aus diesem Abschnitte erwähnt, daß er seinen Landsleuten ins Antlitz zu sagen wagt, sie hätten durchaus keinen Grund irgend welche Superiorität vor den europäischen Nationen, am allerwenigsten vor Deutschland für sich in Anspruch zu nehmen; daß er es wagt, mit aller Entschiedenheit der alteingewurzelten französischen Geschichtsfabel entgegenzutreten, nach welcher Karl der Große der französischen Geschichte angehört und daß er ihn voll und ganz der germanischen Welt zuertheilt; ja daß er schließlich den Muth hat, die Behauptung aufzustellen, die französische Rasse sei eine Mischlingsrasse, welcher, man höre, ein gut Theil germanischer Elemente beigemischt ist und von den germanischen Blutstropfen zu sprechen sich unterfängt, die in den französischen Adern rollen!

Doch eilen wir zur Gegenwart. Indem der Verfasser den Satz aufstellt, Fürsten und Völker empfänden zu allen Zeiten das Verlangen, ihr Gebiet zu vergrößern und hiermit die Frage der Uebervölkerung mit dem Malthus'schen Gesetz und die Inresp. die Evasion der Germanen in Verbindung bringt, läßt er sich in dem Kapitel: „Der Traum des Fürsten Bismarck" wie folgt vernehmen:

„Schon seit langer Zeit fühlt sich Deutschland durch seine Fruchtbarkeit belästigt. Wir müssen oft Getreide einführen und leiden Mangel an Fleisch. In Deutschland ist die Bevölkerung aber viel dichter als bei uns, sie vermehrt sich schneller und der Boden ist im Durchschnitt viel weniger produktiv. In einem kalten Lande hat man nicht einmal das Auskunftsmittel, von Entbehrungen zu leben, man braucht viel Nährstoffe. Ein stolzes, kriegerisches, unternehmendes Volk kann sich nicht lange mit ungenügender, grober Nahrung zufrieden geben. Nicht nur Ruhmbegierde, Eroberungsluft und Nationalstolz treiben die Deutschen zur Ueberschreitung ihrer Grenzen, sondern auch physiologische und ökonomische Gesetze; es ist nicht nur eine Neigung, sondern eine Nothwendigkeit.

. . . Es scheint kaum, daß Deutschland leicht England nacheifern könnte, und vielleicht wären die Staatsmänner, welche in Berlin regieren von einer solchen Umwandlung gar nicht sehr erbaut. Sie wollen wahrscheinlich nicht, daß der Einfluß der Geldmenschen demjenigen der Männer des Eisens die Wage halte. In einem plötzlich reich werdenden Staate beherrschen die Städte bald das Land; der Adel verliert seinen Glanz. Heutzutage würde das Wachsthum der Arbeiter-Bevölkerung in Deutschland der sozialistischen Propaganda ein größeres Feld der Thätigkeit, der Demokratie mehr Gewalt verleihen, und man darf wohl glauben, daß Herr v. Bismarck, obgleich er den Fortschritt der Industrie unterstützt, doch sehr ungern sein Land zu einem ausschließlichen Industriestaat umgewandelt sehen möchte. Es bleibt also nur noch die Auswanderung."

Letztere erscheint dem Verfasser unvermeidlich und er unterscheidet deren zwei Arten, die verlorene und die nutzbringende; zweifelsohne ließe es sich die Berliner Regierung angelegen sein, das unvermeidliche Uebel in nutzbringende Bahnen zu lenken. In diesem Gedanken will der Verfasser die Erklärung der deutschen Politik seit dem Frankfurter Frieden suchen.

Das Weltall ist nicht mehr frei. Amerika, Asien, Australien, zum Theil sogar Afrika sind entweder vergeben, oder ihre Kolonisation ist für die Deutschen mit übergroßen Schwierigkeiten verknüpft. Indessen, es giebt noch ein Auskunftsmittel:

„Wir sehen die Germanen des Alterthums sich auf das weströmische Kaiserthum stürzen, die Deutschen des Mittelalters hingegen die Slaven langsam vor sich hertreiben. Die Ersteren plünderten nur den Schauplatz ihrer Thaten, oder verschwanden unter der Bevölkerung der Staaten, die sie gründeten. Die Letzteren aber kolonisirten. Heute können die Erben Alarichs und Albrechts des Bären beide Methoden befolgen, vom Süd-Westen Gold, vom Süd-Osten Grundbesitz fordern. In diesem Gedanken wollen wir die Erklärung der deutschen Politik seit dem Frankfurter Frieden suchen.

In Deutschland leben durchschnittlich neunundsiebzig Menschen auf dem Quadratkilometer, in Oesterreich sechzig (achtundsechzig in Cisleithanien, wo das deutsche, achtundvierzig in Transleithanien, wo das magyarische Element vorherrscht), in der europäischen Türkei und ihren Vasallenstaaten einunddreißig, in Klein-Asien zwanzig, in Russisch-Polen siebenundvierzig. Fast alle diese Länder sind fruchtbarer als Deutschland und haben milderes Klima, sie alle können den Ueberschuß Deutschlands aufnehmen, wenn politische Verhältnisse sie einer solchen Invasion aussetzen."

Nach einem allgemeinen Blicke auf den deutsch-österreichischen Krieg, dessen Bitterkeit bald schwindet, denn „jeder Groll erlischt schnell, sobald die Rache zur Unmöglichkeit wird," den deutsch-französischen, schließlich den russisch-türkischen Krieg, der die „Russen zu Herren des Orients machte" heißt es weiter:

„Aber was that der unter dem Vorsitz des Herrn von Bismarck stattfindende, von ihm geleitete und inspirirte Berliner Kongreß? Er verlegte den Russen für immer den Weg nach Byzanz, theilte die besten Früchte des Krieges einer Macht zu, deren Armee nicht eine Granate abgefeuert; nicht zufrieden damit, durch sein Stillschweigen das englische Protektorat über Klein-Asien zu sanktioniren, bestätigte er auch noch das österreichische Protektorat über die Balkanhalbinsel."... Durch Güte oder Gewalt wird sich eine Straße nach Konstantinopel eröffnen, und in diesem Lande, dessen Boden reich, dessen Bewohner aber arm, macht der Stahl der Schienen ebenso große Eroberungen als der der Geschütze.

. . Dies ist zweifellos der Gedanke des Herrn von Bismarck. Er ist groß, einfach, zu gleicher Zeit kühn und praktisch. . . Dieser meisterhafte Streich vereinte Wien und Berlin aufs Innigste. . . In dieser Weise soll die unfruchtbare Auswanderung durch die nutzbringende ersetzt, ein Theil des Stromes, der sich nach Amerika ergoß, nach Südosten abgelenkt werden. . . Die Deutschen besitzen alle Eigenschaften, die zu einer segensreichen Niederlassung auf der Halbinsel, zum Festsetzen und zum Begründen neuer Generationen nothwendig sind. Wenn nichts Unerwartetes dazwischen tritt, wird Konstantinopel eines Tages, wenn es fast keine Türken mehr giebt, ihnen durch die Macht der Ereignisse zufallen, ebenso wie es den Türken zufiel, als es fast keine Griechen mehr gab . . Klingt das nicht geradezu wie ein Roman? Oft gewinnt die Wirklichkeit den Anschein eines solchen, wenn ein großer Mann ein großes Volk leitet."

Und was wird das Endresultat sein? Was wird aus den Grenzen, die Deutschland und Oesterreich trennen? „Wann wird die Vereinigung aufhören, einen doppelten Namen und doppelten Kopf zu haben?" Der Verfasser meint, das Alles sei nur eine Frage der Zeit und schließt den Abschnitt mit den Worten: „Dann, sagt sich der große Kanzler, wird die germanische Nation stark genug sein, der Welt die Spitze zu bieten." Das ist der „Traum des Fürsten Bismarck".

*) „Die National-Gefahr" von Raoul Frary. Preisgekrönt von der Académie Française mit dem Prix Monthyon. Aus dem Französischen von Scheller. Hannover 1884 Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.

Das neue Aktiengesetz.

Dem „Berl. Aktionär" entnehmen wir folgenden Auszug aus der dem Aktiengesetz-Entwurf beigegebenen Begründung:

Die Vorbemerkung entwickelt zunächst die Geschichte der Reformbestrebungen. Unter dem 27. März 1873 richtete im Reichstag der Abg. Dr. Lasker, unterstützt von Mitgliedern verschiedener Parteien, an den Reichskanzler die Anfrage, ob die Reichsregierung den bei der Gründung und Verwaltung von Aktien-Gesellschaften zu Tage getretenen und zur Schädigung des Publikums gereichenden Uebelständen Abhilfe zu schaffen und zu diesem Zwecke eine Abänderung der jetzt bestehenden Gesetze herbeizuführen gedenke. Bei Beantwortung der Interpellation erkannte der derzeitige Präsident des Reichskanzleramts an, daß nach Erhebung der in den einzelnen Bundesstaaten auf dem Gebiete des Aktienwesens gemachten Erfahrungen die Angelegenheit legislativ in die Hand zu nehmen sein werde. Bevor die gedachten Erhebungen ihren völligen Abschluß gefunden hatten, waren die Einleitungen zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs, welche eine allgemeine Revision des Handelsgesetzbuchs und der Bestimmungen desselben über die Aktiengesellschaften zur Folge haben sollte, getroffen; und mit Rücksicht hierauf beschloß unter dem 22. Juni 1874 der Bundesrath, die Revision der Gesetzgebung über die Aktiengesellschaften nicht besonders vorzunehmen, sondern mit der des Handelsgesetzbuchs zu verbinden. Eine neue Anregung erhielt jedoch die Frage der Reform durch die Besprechung, welche sich im preußischen Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 29. März 1876 an den Bericht der Spezialkommission zur Untersuchung des Eisenbahn-Konzessionswesens knüpfte; auf Antrag der Abgeordneten v. Köller und Dr. Lasker beschloß das Haus der Abgeordneten mit überwiegender Mehrheit:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß die Reform der Gesetze über das Aktienwesen im Sinne:

a) eines besseren Schutzes aller im öffentlichen Interesse gegebenen Gesetzesvorschriften;
b) der verstärkten Verantwortlichkeit aller bei Gründung, Leitung und Beaufsichtigung des Unternehmens betheiligten Personen;
c) einer selbständigeren und wirksameren Kontrole über die Verwaltung;
d) der leichteren Verfolgbarkeit der Uebertretungen der im öffentlichen Interesse gegebenen Vorschriften

durch die Reichsgesetzgebung baldigst in Angriff genommen werde."

Nunmehr stellte die preußische Regierung bei dem Bundesrath unter dem 17. November 1876 den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes gegen die Ausschreitungen auf dem Gebiete des Aktienwesens. Dem Antrage war eine Denkschrift beigefügt, welche die einzelnen Uebelstände, die sich bei Gründung und Verwaltung von Aktien-Gesellschaften gezeigt hatten, hervorhob und die zu deren Abhilfe gemachten Vorschläge einer Erörterung unterzog. Der Bundesrath trat diesem Antrag in der Sitzung vom 13. März 1877 bei, indem er beschloß:

den Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes ausarbeiten und vorlegen zu lassen, welches, unabhängig von der Revision des Handelsgesetzbuchs und unbeschadet der mit dieser demnächst zu verbindenden generellen Revision des gesammten Handels-Gesellschaftsrechts, den Ausschreitungen bei der Gründung, der Verwaltung und dem geschäftlichen Betriebe der Aktienunternehmungen entgegenzuwirken geeignet ist.

Der Beschluß entsprach nicht nur den in der Volksvertretung des Reichs und Preußens zur Geltung gelangten Ansichten; die Nothwendigkeit einer legislativen Revision des bestehenden Aktienrechts hatte auch in den betheiligten industriellen und kommerziellen Kreisen, in der Tagespresse, sowie in der Literatur, so verschiedenartig immerhin das Bedürfniß gerechtfertigt und die Ziele der Reform aufgefaßt wurden, ihren nahezu einstimmigen Ausdruck gefunden.

Die Begründung erwähnt sodann die damaligen Bedenken gegen eine sofortige Reform und gelangt zu dem Schlusse, daß, so gewichtig alle diese Bedenken in der auf das Uebermaß der Gründungen folgenden Periode des landwirthschaftlichen Niederganges gewesen sind, dieselben doch ihr Gewicht für die Gegenwart verloren haben, insbesondere, weil nunmehr auch die Krisis als beendet betrachtet werden dürfe; überall in Handel und Industrie zeige sich der Trieb zu neuem Aufschwung, und dieser aufsteigenden Bewegung bemächtige das Kapital sich auch zur Gründung von Aktiengesellschaften. Dem gegenüber könne sich die Gesetzgebung nicht länger abwartend verhalten. Das Vertrauen in die bestehende Aktiengesetzgebung sei tief erschüttert; durch Aenderung derselben müsse das Vertrauen wieder hergestellt werden, damit nicht bei auflebendem Aktienverkehre die vorsichtigen und besseren Elemente der Gesellschaft sich von ihm fern halten, die leichtsinnigen und schlechteren dagegen ihm sorglos zuströmen. Gerade jetzt erscheine der Zeitpunkt gekommen, mit gesetzlichen Maßregeln vorzugehen.

Indem sich die Begründung hiernach der Methode der Reform zuwendet, verwirft sie den Erlaß eines Zwischen- oder Nothgesetzes; die Reform soll also eine thunlichst umfassende sein und sich zur Aufgabe machen, die allgemein maßgebenden Grundsätze im Zusammenhange mit dem ganzen in Betracht kommenden Rechtsstoff aufzusuchen. In seinen dispositiven Vorschlägen sowohl der Redaktionsweise als dem Rahmen des Handelsgesetzbuchs sich anpassend, soll das zu erlassende Gesetz aber gleichwohl weder ein selbständiges, noch ein abgeschlossenes Ganzes bilden; vielmehr unbeschadet und angesichts der nicht in ferner Aussicht stehenden allgemeinen Revision des Handelsgesetzbuches ergeben. Dieser Letzteren wird daher insbesondere die Prüfung der weittragenden Frage zu überlassen sein, ob die jetzigen Rechtsformen für alle Arten von Unternehmungen, welche eine Kapitalsvereinigung erfordern, ausreichen, oder ob ihnen nicht vielmehr nach dem Vorbilde der bergrechtlichen Gewerkschaft eine neue Form hinzuzufügen sein möchte. In der bezeichneten Beschränkung aber wird der Entwurf das Recht der Aktiengesellschaften nach allen Richtungen in den Kreis der Reform zu ziehen haben.

Hierzu erscheinen zwei Hilfsmittel dienlich. Auf keinem rechtlichen und wirthschaftlichen Gebiete mehr als auf dem des Aktienwesens steht die einheimische Gesetzgebung in inniger Berührung mit der ausländischen. Um daher die Erfahrungen, welche im Auslande gemacht sind, und die Bewegung, welche dort die Gesetzgebung gewonnen hat, kennen zu lernen, giebt eine Anlage A. eine gedrängte Uebersicht des Aktienrechts und der angestrebten Reformen in Oesterreich und Ungarn, in der Schweiz, in England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und den Niederlanden. Sodann erschien es geboten, statistisch den Verlauf der wirthschaftlichen Krisis zu ermitteln. Eine Anlage B. enthält die statistischen Zusammenstellungen auf Grund von Materialien, welche im preußischen statistischen Bureau für den Umfang des preußischen Staates gesammelt sind. Eine Ausdehnung der Ermittelungen auf das ganze Reich hätte unverhältnißmäßigen Aufwand an Zeit und Mühe verursacht und kann ein anderes Bild der Verhältnisse gegeben, als die für Preußen gesammelten Materialien es bieten.

Das Bedürfniß zu einer gesetzlichen Reform untersuchend, stellt die Begründung fest, daß das Aktienwesen in eine durchaus ungesunde Entwickelung gerathen ist. Die Begründung führt in dieser Beziehung wörtlich Folgendes aus: Die ungesunde Entwickelung zeigt sich zunächst in der übermäßigen Anzahl von Gründungen nach dem Erlaß der Novelle. Vor dem Jahre 1871 waren in Preußen im Ganzen 203 Aktiengesellschaften errichtet, dagegen entstanden allein 1871 ebenfalls 203, 1872 sogar 478, 1873 noch 162, in den drei Jahren zusammen 843 neue Aktiengesellschaften, — mehr als das Vierfache aller vor 1871 gegründeten Gesellschaften. Während dagegen das gesammte Grundkapital der alten Gesellschaften 2,192,156,494 M., also durchschnittlich für jede Gesellschaft 10,798,800 M. beträgt, erreicht das gesammte Grundkapital der

in 1871	errichteten	203	Aktien-Ges.	M.	813,236,710	oder	4,006,092
„ 1872	„	478	„	„	1,217,424,283	„	2,546,913
„ 1873	„	162	„	„	454,211,135	„	2,803,772
mithin für alle	„	843	„	M.	2,484,872,128	oder	2,947,654

durchschnittlich für jede Gesellschaft, also weniger als ein Drittheil des durchschnittlichen Grundkapitals der alten Gesellschaften. Durchaus nicht selten sind Gesellschaften mit einem Grundkapital von weniger als 300,000 M.; in mehreren Fällen erreicht dasselbe nicht einmal den Betrag von 100,000 M. Die Gründungen haben sich nach und nach solchen Unternehmungen zugewandt, welche schon mit den Mitteln Einzelner oder doch mit denen einer einfachen Handels- oder Kommanditgesellschaft oder wirthschaftlichen Genossenschaft erreichbar gewesen wären. Namentlich tritt eine große Zahl von Umwandlungen bisheriger Privatunternehmungen, Gewerkschaften oder offener Handelsgesellschaften in Aktiengesellschaften hervor. Von den gesammten 1169 Aktiengesellschaften in Preußen sind 263, also fast der vierte Theil, durch Umwandlung entstanden, insbesondere auf dem Gebiete des Maschinenbaues, der Werkzeugfabrikation und ähnlicher Gewerbe 59 gegenüber von nur 28 Neugründungen, in der chemischen Industrie 18 gegen 21 Neugründungen, auf dem Gebiete der Textilindustrie 22 im Verhältniß von 27 Neugründungen, auf dem Gebiete der Industrie von Nahrungs- und Genußmitteln 46 gegenüber von 113 Neugründungen u. dergl. m. Schon diese Thatsachen lassen vermuthen, daß bei den Gründungen nur selten das objektive Bedürfniß nach dem Unternehmen entschieden hat.

Dem entsprechen die Erhöhungen des Grundkapitals, dieselben erreichen für 171 Gesellschaften, deren ursprüngliches Grundkapital zusammen 1,108,469,685 M. beträgt, 695,631,053 M., etwa 62,75 pCt. desselben. Mitunter ist das Grundkapital um das Elffache, Zwölffache, ja Dreißigfache erhöht worden. Die Nominalaktienwerthe schwollen zu unglaublichen Summen an. Ende 1873 belief sich das Grundkapital der Aktiengesellschaften, einschließlich der Erhöhungen von 682,398,853 M., auf die Summe von 5,359,427,475 M. In solcher Höhe konnten die Werthe reell oder wenigstens produktiv nebeneinander nicht vorhanden sein. Ein Rückschlag war unvermeidlich.

Derselbe tritt zunächst in den Dividenden hervor, welche die Gesellschaften zahlten.

Nach dem Durchschnitte der fünf Jahre 1875 bis 1879 und nach dem Jahre der Gründung der Gesellschaften berechnet, zahlten von

Ges.	gegr.	0	unt. 1	1—3	3—5	5—7	7—10	10—15	15—20	20—30	üb. 30
		Prozent Dividende									
130	vor 1871	19	7	20	15	20	15	14	5	8	7
72	in 1871	18	4	22	9	11	5	3	—	—	—
129	„ 1872	48	15	22	23	10	6	3	1	1	—
30	„ 1873	18	2	1	2	3	3	1	—	—	—
6	„ 1874	3	2	—	—	—	1	—	—	—	—
2	„ 1875	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	„ 1875	1	1	1	2	—	1	1	—	—	—
3	?	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—
zus. 379		110	32	66	52	44	31	22	6	9	7

Ist hiernach schon im Allgemeinen die Durchschnittsdividende nicht hoch, namentlich wenn man gewisse Arten von Aktiengesellschaften, wie Versicherungsgesellschaften, außer Betracht läßt, so tritt vornehmlich bei den nach 1871 errichteten Aktiengesellschaften ein ungesundes Verhältniß hervor. Während von den alten Gesellschaften über die Hälfte eine Dividende von mehr als 5 bis hinauf zu 70 pCt. aufzuweisen haben, hat von den neueren etwa nur ein Fünftel eine Dividende von mehr als 5 pCt. gebracht. Von den 246 neueren Gesellschaften haben in allen fünf Jahren gegeben:

90		0 pCt.,
114	durchschnittlich weniger als	1 pCt.,
160	„ „ „	3 pCt. und
196	„ „ „	5 pCt.

Eine Dividende von weniger als 1 pCt. fällt
von den 129 Gesellschaften d. J. 1872 auf 63,
„ „ 30 „ „ „ 1873 „ 20,
„ „ 6 „ „ „ 1874 „ 5,
und die beiden Gesellschaften des Jahres 1875 haben niemals Dividende gezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

⚡ **Berlin**, 17. Okt. Ueber den Termin der Einberufung des Landtags sind noch immer keine festen Bestimmungen getroffen, obwohl Mitte November dafür in Aussicht genommen ist. Die definitive Feststellung des Termins verzögert sich wohl vorzugsweise deshalb, weil bisher noch gar zu wenig Vorlagen zur Einberufung reif sind, und daher zu befürchten stände, daß es dem Landtage alsbald nach seinem Zusammentritt an Arbeitsmaterial fehlen könnte. Daß die Vorbereitungen im Rückstande sind, kann übrigens kaum Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß die vorige Landtagssession erst am 2. Juli zu Ende gegangen und in die verhältnißmäßig kurze Frist seitdem die Erholungsreisen der meisten Minister und ihrer Räthe gefallen sind. Der Etat soll jedoch nahezu fertig gestellt sein; nur ein Theil desselben, der allerdings allmählich immer mehr zum wichtigsten Theile wird, der Eisenbahnetat, hat bisher noch nicht ganz abgeschlossen werden können. Man vernimmt mit immer größerer Bestimmtheit, daß der Gesammtetat sich durchaus günstig gestalten wird, so daß die Bewilligung von Forderungen verschiedener Ressorts zu wichtigen produktiven Zwecken diesmal bei der Finanzverwaltung nicht auf so große Schwierigkeiten gestoßen ist, wie in früheren Jahren. Daß z. B. verschiedene Wünsche des landwirthschaftlichen Ministeriums sehr entgegenkommend behandelt sind, ist schon anderweitig konstatirt worden. Zur Fortsetzung der Flußregulirungen werden wieder, wie im vorigen Jahre, 500,000 M. in Ansatz gebracht. Eine gegenwärtig in Bearbeitung befindliche Denkschrift wird dem Landtage mittheilen, welche Verwendung die erste bewilligte Rate gefunden hat und welche Flußverbesserungen für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommen sind. Eine weitere wichtige Position desselben Etats werden 250,000 M. bilden, welche zur Beseitigung der Nothstände im Eifelgebiet gefordert werden. Man wird diese Summe als die erste Rathe einer höheren Forderung ansehen dürfen, von welcher jährlich weitere Renten in gleicher Höhe folgen werden. Die bewilligten Mittel werden wie in Oberschlesien zu Meliorationen Verwendung finden, zur Verbesserung der Wasserläufe, zur Aufforstung, zur Drainirung, zur Verbesserung des Zuchtviehs, der im Ackerbau verwandten Saatarten u. s. w. Daß die Forderung im Landtage allseitig eine sympathische Aufnahme finden wird, ist wohl nicht zu bezweifeln.

— Ueber den dem Bundesrath vorliegenden Entwurf eines internationalen Vertrages über den Eisenbahn-Frachtverkehr theilen wir Folgendes mit: Der Vertrag soll Anwendung finden auf alle Sendungen von Gütern, welche aus dem Gebiete eines der vertragschließenden Staaten in das Gebiet eines anderen auf Grund eines durchgehenden Frachtbriefes mittelst der Eisenbahn befördert werden, jedoch mit Ausnahme u. A. von Gold- und Silberwaaren, Geld, geldwerthen Münzen rc., Pretiosen und Gegenständen, welche wegen ihren Gewichts und Umfanges oder sonstiger Gründe nach den Einrichtungen auch nur einer an der Beförderung betheiligten Bahnen zum Transport ungeeignet oder dem Postzwange unterworfen oder vom Transport ausgeschlossen sind. Von ganz besonderer Wichtigkeit dürfte die Bestimmung betreffs des Dispositionsrechts des Absenders über das rollende Gut sein. Es soll nämlich der Absender nur so lange über dasselbe frei verfügen können, als er im Besitze des im internationalen Eisenbahnverkehr einzuführenden Frachtbrief-Duplikats sich befindet. Das Duplikat des Frachtbriefes gilt als das unbedingte Dokument für den Inhaber desselben zum Empfang der versandten Waaren, und nur gegen Vorzeigung dieses Dokuments kann die Waare in Empfang genommen, als auch irgend eine Disposition über dieselbe getroffen werden. Es würde also der Originalfrachtbrief als solcher nichts weiter sein, als der Begleitschein für die Waare, auf den der Absender der Waare nicht das geringste Dispositions- oder Besitzrecht mehr hat. Die Frage der Haftpflicht dürfte, wie ursprünglich beabsichtigt war, dahin geregelt sein, daß derjenigen Eisenbahnverwaltung, welche bei dem Transport ohne eigenes Verschulden einen Schaden erleidet, die Befugniß zusteht, nicht unmittelbar von dem zum Schadenersatz Verpflichteten, sondern von der unmittelbar vorangehenden Bahnverwaltung Schadenersatz zu fordern, welcher letzteren es sodann, wie jeder weiter in Anspruch genommenen nachfolgenden Bahnverwaltung, überlassen bleibt, den Rückgriff bis zu Demjenigen fortzusetzen, welcher wegen seines Verschuldens oder aus einem anderen Grunde den Schaden schließlich zu tragen verpflichtet ist. Eine solche Regelung des Rückgriffsrechts mehrerer Frachtführer unter einander besteht für den Geltungsbereich des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches noch nicht. Für dieses Gebiet wird nach einem Erkenntniß des früheren Reichs-Oberhandelsgerichts in allen Fällen, in welchen das Frachtgut mit einheitlichen sogenannten durchgehenden Frachtbriefen von sämmtlichen zusammenwirkenden Frachtführern zur Ausführung des Transports auf der gesammten Strecke angenommen wird, nur ein Frachtvertrag zwischen dem Absender einerseits und den sämmtlichen betheiligten Frachtführern andererseits abgeschlossen, und es stehen die Frachtführer nur mit dem Absender, aber nicht ohne Weiteres untereinander in einem Vertragsverhältniß.

— Offiziös wird geschrieben: „Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, daß das Dispensgesuch des Bischofs von Kulm für die jüngeren katholischen Geistlichen noch nicht an die Staatsregierung ergangen ist. Regierungsseitig wird die Vermuthung ausgesprochen, daß Bischof v. d. Marwitz das Gesuch nicht eher einreichen werde, als bis alle bezüglichen Schriftstücke in seiner Hand vereinigt sein werden. Hierüber dürfte noch einige Zeit vergehen."

— Betreffs der Anträge auf die Volksschullehrern zu verleihenden allerhöchsten Auszeichnungen hat der Unterrichtsminister die Bezirksregierungen rc. neuerdings mit Anweisung versehen. Darin wird u. A. ausgesprochen, daß eine amtliche Berücksichtigung des Abschlusses einer fünfzigjährigen Wirksamkeit im Lehramt voraussetzt, daß die vollen fünfzig Jahre von dem Betreffenden nach Erlangung der Befähigung als Volksschullehrer in Lehrerstellen an öffentlichen Volksschulen zugebracht worden sind. Bei Anträgen auf Verleihung des Adlers der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern ist auch festzustellen, ob der Betreffende nach seiner amtlichen Stellung in kombinirten Aemtern als erster oder Hauptlehrer, nach dem Grade seiner Ausbildung, seinen Gesammtleistungen in der Schule, seiner Thätigkeit auf Lehrerkonferenzen, durch verdienstliche Wirksamkeit auf einem anderen Gebiete gemeinnütziger Thätigkeit u. s. w. sich ausgezeichnet habe, widrigenfalls nicht der Adler der Inhaber des Hohenzollern-Hausordens, sondern das Allgemeine Ehrenzeichen zu beantragen ist.

— Nach einem anläßlich eines in Breslau vorgekommenen Streitfalles ergangenen Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts vom 10. März 1879 kann den von der Ortspolizeibehörde angestellten öffentlichen Fleischbeschauern diese Bestallung um deshalb nicht entzogen werden, weil sie sich als nicht zuverlässig, gewissenhaft, unbestechlich, nüchtern rc. erwiesen haben, es sei denn, daß die Bestallung ausdrücklich unter der Voraussetzung, daß diese allgemeinen Charaktereigenschaften (Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit rc.) vorhanden wären, erfolgt war. Neuerdings hat der Minister des Innern sich dahin ausgesprochen, daß die zur Untersuchung der geschlachteten Schweine konzessionirten Fleischbeschauer nicht als Beamte, sondern als Gewerbetreibende im Sinne des § 36 der Reichsgewerbe-Ordnung („das Gewerbe der .... Schauer .... u. s. w. darf zwar frei betrieben werden, es bleiben jedoch die verfassungsmäßig dazu befugten Staats- oder Kommunalbehörden oder Korporationen auch ferner berechtigt, Personen, welche diese Gewerbe betreiben wollen, auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften zu beeidigen und öffentlich anzustellen") berufen und anzusehen seien. Unzweifelhaft sind beide Entscheidungen dem Zwecke der Fleischschau nicht förderlich, sie lassen vielmehr die Notwendigkeit einer Abänderung der für die Anstellung von Fleischbeschauern Seitens der Bezirksregierungen erlassenen Vorschriften erkennen. Mit dieser Abänderung wollten auch bereits einige Bezirksregierungen vorgehen, sie scheinen aber davon Abstand genommen zu haben, weil der Erlaß einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Fleischschau, für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist. Der Entwurf zu einer solchen Verordnung ist bereits im preußischen landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet und von dort an das Reichsamt des Innern abgegeben worden. Letzteres soll die Absicht haben, den Entwurf zur endgiltigen Beschlußfassung einer Konferenz von Bevollmächtigten der größeren deutschen Staaten zu unterbreiten.

— Die Verhandlungen der Kommission zur Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn nehmen durch die Verschiedenheit der in Betracht kommenden Interessen einen recht verwickelten Charakter an und lassen es nicht leicht erscheinen, die vielfach entgegentretenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Augenblicklich handelt es sich noch um die ersten Vorstadien des Abkommens. Hamburg und Mecklenburg verlangen die Beibehaltung ihres jetzigen Einflusses auf Verwaltung, Tarife rc., wozu sich die preußische Regierung nicht verstehen will.

— Das Kanonenboot „Nautilus", vier Geschütze, 316 Tonnen Deplacement und 105 Mann Besatzung, hat am Mon-

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Und durch all die Blüthenbüsche, die von buntfarbigem Geleuchte mannigfacher Kelche überwallten Beete schritt Herr Kellermann, der sich des Armes seines „jungen Freundes" bemächtigt hatte, und nannte ihm die lateinischen Namen jedes roth oder weiß umglühten Camelienstrauches, wies ihn auf das Imantophyllum hin, das seine blutroth flammende Blüthe zu entfalten begann und schwärmte, ihm von der Zeit vor, wo die Oleandersträuche und Magnolien blühen würden, in der Hoffnung, daß sie dann beide noch gemeinsam durch diese Wege wandeln möchten.

Aber Bruno war heute wortkarger als je, und als sich der erste schickliche Anlaß bot, riß er sich los und stürmte mit flüchtigem Gruß davon.

Sein Herz schlug ungestüm, und seine Schläfen hämmerten laut. Es mußte die Frühlingsluft sein, die das Blut so stürmisch in ihm wallen ließ. Ihm war's, als erwarte ihn irgend ein Glück, irgend ein wunderreiches Ereigniß heut, das der Frühling für ihn geschaffen, aber er wußte nicht was? Und als er am Strand Frau Magda traf, loderte ihm heiße Gluth über Stirn und Wangen und er bot ihr mit leuchtendem Antlitz die Hand.

„Willkommen im Lenz!" sagte er.

Aber seine Lippe stockte, als er ihre wolkenumflorte Stirn gewahr wurde, und sie mit müdem Lächeln ihre Finger leicht, nur auf die Dauer eines Augenblicks, in die seinen schmiegte.

„Ich werde mich seiner nicht lange mehr freuen", sagte sie, mein Aufenthalt hier geht zu Ende. Ein Brief, den ich heute Morgen empfing, mahnt mich zur Heimkehr — — —."

„Zu Ende?" Er schien nichts vernommen zu haben, als die beiden Worte und sprach sie leise, fragend, verwundert in die Sonnenstille hinaus.

„Es war ja nur ein kurzer Sonnentraum", setzte er ernst hinzu, wir wußten's — —."

Drunten am dunklen Ufergestein schlugen die murmelnden Wellen an und zerperlten und kamen wieder zu immer gleichem, rastlosem Spiel. Leis summte der Meerwind in den Zinnen des Sarazenenthurms. Sonst regte sich nichts weit in der Runde. Nur am blauen Himmelsdom stand unbeweglich eine schimmernde schneehelle Wolke. Zu ihr blickte Bruno Holm nun schon seit langer Zeit empor, und von den all' den durcheinander wogenden Gedanken seiner Stirn wollte keiner sich in Worte fassen lassen, daß er immer noch schweigsam auf dem Steinsitz neben Magda saß.

Dann war's diese selbst, die das Schweigen brach und fragte: „Wollen wir wieder einmal auf's Meer hinaus? Wie schön es heut ist!"

Seine Stirn drehte sich ihr zu und sein Auge sprach: „Wie Du selbst!" aber sein Mund blieb stumm, er nickte nur zustimmend mit dem Kopfe, winkte dem Schiffer, der mit seinem bewimpelten Kahn in dem kleinen Hafen lag, und sie stiegen den schmalen, in den Stein gehauenen Treppenpfad hinunter.

Der Alte reichte Magda seine braune Hand, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein, und es war das erste Mal, daß Bruno es ruhig geschehen ließ. Mit scheuem Blick, als fürchte er sich ihre Hand zu berühren oder auch nur ihrem Auge zu begegnen, streifte er an ihr vorüber, und nahm stumm seinen Platz auf der schmalen Holzbank im Kahn neben ihr ein.

Der Alte ließ die Ruder in's Wasser gleiten und trieb das kleine Fahrzeug mit kräftigen Stößen vorwärts in die leise murmelnden Wellen. Das Boot hob und senkte sich leise auf ihnen, die Wasser zerperlten an seinem Bug, der sie durchfurchte, und der Seewind spielte um Stirn und Schläfen der beiden Insassen, die zu verschiedenen Seiten und ohne ein Wort zu wechseln, über die Fluthen und auf die sich entfernende schaumumrandete Küste starrten.

Magda ließ ihre weiße Hand sekundenlang am Kahnrand durch das Wasser gleiten und die blitzenden Tropfen von ihren Fingern langsam niederfallen. „Es ist nicht nur das Blau des Himmels, das sich so täuschend daraus widerspiegelt," sagte sie dann plötzlich träumerisch. „Die Welle ist blau, auch wenn man sie mit der Hand schöpft, es ist ihre echte Farbe."

Sein Blick hatte sich mit hastigem Wimpernaufschlag zu ihrem Auge emporgerichtet, und er sagte halblaut und die Worte rasch hervorstoßend, als ob er sich fürchte, sie sonst wieder zurückzuhalten: „Es ist die echte Farbe Ihres Auges auch, Magda, und es spiegelt auch einen ganzen Himmel wieder."

Es war das erste Mal, daß er ihren Namen nannte, das erste Mal, wo ihr gegenüber ein Wort auf seine Lippe trat, das nicht jedes fremde Ohr auch vernommen haben dürfte. Aber keine Miene in ihrem Antlitz verrieth, daß sie sich dessen bewußt war oder ihm darüber zürne. Nur ein müdes, schwermüthiges Lächeln glitt schattenhaft um ihre Mundwinkel, und sie schüttelte leise, antwortlos die Stirn.

Ihm war jeder Blutstropfen aus dem Gesicht verschwunden, und die fahle Blässe darin kontrastirte seltsam mit dem düsteren Gluthblick seiner Augen, die sich fest fast bohrend, auf sie gerichtet hatten, dann plötzlich, wie tödtlich erschreckt, zur Seite drehten, während ein leichter Schauer die Gestalt des Mannes durchzitterte. Er hatte während der Dauer eines einzigen Herzschlags nur seine Hand schwer auf die Magda's gelegt, die in ihrem Schoß ruhte, um sie dann aufzuckend fortzuziehen.

Nun saß er, wie von einer alle Glieder lähmenden Starre gebannt, wieder schweigsam neben ihr, und nur die mächtig in Stirn und Wangen zurückfluthende Blutwelle und das stürmische Sichheben und Senken seiner Brust verriethen, daß ein Kampf in seinem Innern austobte.

Leise glitt der Kahn indeß über die murmelnden Wogenrücken in's Meer hinaus, das sich unermessen bis zum fernen Horizont, gleichmäßig in Farbe und Gestaltung vor ihnen dehnte. Kein Ton ward laut, als das einförmige Glucksen des Wassers am Kahnbug und der dumpfe Schall, mit dem das Ruder in die Fluth tauchte und sich wieder emporhob. Selbst der alte Schiffer war wider seiner Gewohnheit still, und nur seine grauen, scharfen Augen gingen unter den buschigen, weißen Brauen zuweilen forschend von Einem zum Andern.

„Lassen Sie uns wenden", sagte Bruno plötzlich auffahrend, „es ist kalt, der Wind geht scharf."

Er fröstelte leicht, wie zur Bestätigung seiner Worte, zusammen.

Magda entgegnete nichts, und er gab hastig die Weisung zur Umkehr, die der Alte kopfschüttelnd befolgte.

Die Wellen trieben das Boot jetzt rascher, fast ohne die Beihilfe der Ruder, wieder dem Ufer zu. Als es sich ihm näherte,

tag die Reise nach der australischen Station angetreten. Es befindet sich dort jetzt allein das Kanonenboot „Hyäne“, welches nach Ankunft des „Nautilus“ wohl zurückbeordert werden wird. In der That dürfte für die Wahrnehmung der deutschen Interessen dort ein kleines Kriegsfahrzeug genügen, nachdem die Verhältnisse der Südsee nach allen Richtungen hin von unserer Marine so gründlich untersucht sind. Es scheint auch zweifelhaft, ob unser bisheriger Generalkonsul in Apia, Kapitän z. S. Zembsch, der sich augenblicklich auf Urlaub in Deutschland befindet, auf seinen Posten zurückkehren wird. Es wird der „Voss. Ztg.“ aus guter Quelle versichert, daß Herr Kapitän Zembsch den sehr begreiflichen Wunsch hegt, wieder in die Marine einzutreten und daß seine Aufnahme in das aktive Seeoffizierkorps schon in der nächsten Marineliste kundgegeben werden solle. Dasselbe gilt auch von unserem Marinebevollmächtigten bei der Gesandtschaft in Washington, Kapitän Mensing, dessen Rücktritt aus aktivem Dienst seiner Zeit sehr lebhaft bedauert wurde.

— Der „Nordwestdeutsche Verein für Gefängnißwesen“ hält am 25. d. M. seine 8. Jahresversammlung in Hamburg ab. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten wird über zwei wichtige Gegenstände von allgemeinem Interesse verhandelt werden. Der Oberstaatsanwalt Stellmacher zu Celle referirt über „Strafgesetz und Arbeiterkolonien als Kampfmittel gegen das Vagabundenthum“ und beantragt die Annahme folgender Thesen: „1) Die gegen das Vagabundenthum gerichteten strafgesetzlichen Vorschriften sind im Wesentlichen keineswegs ungenügend, vorausgesetzt, daß dieselben ausgiebig gehandhabt werden. 2) Arbeiterkolonien nach dem Muster von Wilhelmsdorf und Kästorf bilden ein äußerst werthvolles Mittel zur Bekämpfung des Vagabundenthums.“ Der Gefängnißdirektor Streng zu Hamburg referirt über „Gewohnheitsverbrechen“ und schlägt als Thesen zur Annahme vor: „1) Die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches sind zur Unterdrückung der Gewohnheitsverbrechen ausreichend. 2) Der Vorschlag, Gewohnheitsverbrecher nach der Entlassung aus dem Strafhause in Arbeitshäusern lebenslänglich oder zeitweilig unterzubringen, hat prinzipielle und praktische Bedenken. 3) Die Verwirklichung dieses Vorschlags würde die an sich strengen Strafbestimmungen gegen Eigenthumsverbrechen unverhältnißmäßig verschärfen und dem Arbeitshause seine eigentliche Aufgabe zum Theil entziehen.“ Bei der weit verbreiteten Ansicht, daß unsere Strafbestimmungen gegen das Vagabundenthum nicht mehr ausreichen und man zu drastischeren Mitteln greifen müsse, ist es tröstlich, aus berufenen Kreisen die Meinung zu hören, daß dem nicht so sei.

— Dem „Leipz. Tagebl.“ theilt man mit, daß die Akten in der Untersuchung gegen Kraszewski dem Reichsgerichte noch gar nicht vorliegen. Der erste Strafsenat kann sich also noch nicht darüber schlüssig gemacht haben, ob eine Anklage erhoben werden soll.

Detmold, 14. Okt. In der Strafsache gegen die Näherin Emilie Limberg und den Rechtsanwalt O. Asemissen in Detmold wegen Majestätsbeleidigung, bezw. wegen Beihülfe dazu, hat laut dem „L. P.“ die Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Paderborn gegen das Urtheil des letztgenannten Gerichts vom 12. September v. J. Revision eingelegt. Die Sache geht also nochmal ans Reichsgericht zu Leipzig.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 16. Okt. Der Verhovay-Skandal macht großes Aufsehen. „Függetlenseg“ versucht in seiner heutigen Nummer unter unerhörten Schmähungen des Oberstaatsanwalts Kozma eine Rechtfertigung bezüglich der Affaire mit den Csango-Geldern und erklärt, der Abgeordnete Verhovay sei für die Administration und Redaktion verantwortlich, und dieser habe das Geld an den Csangomagyaren-Verein nicht abliefern wollen, denn dieser Verein habe trotz angeblicher Unterschleife des Regierungs-Kommissars Naay über Geldüberschüsse verfügt. Verhovay habe nur den Betrag von 2200 Gulden, so behauptet das Blatt, an privater Stelle zu 8 Prozent gegen achttägige Kündignng plazirt und hafte persönlich für das Geld. Diese Erklärung steht im Widerspruch mit der ersten Meldung, wonach die Untersuchung der Administrationsbücher des „Függetlenseg“ ergeben hat, daß Gelder für Zwecke des Blattes verausgabt wurden. In Folge des Artikels im „Függetlenseg“ hat Abgeordneter Bela Komjathy die von ihm gestellte Kaution für das genannte Blatt zurückgezogen. Die Polizei setzt die Untersuchung wegen der fehlenden Gelder fort und es sollen noch andere gravirende Fakta ermittelt worden sein. — Die Akten des Tisza-Eßlarer Prozesses sind heute bei der königlichen Tafel als dem Appellgericht eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Die Radikalen haben in ihrer blinden Wuth über die Ferry'schen Reden folgendes Manifest erlassen:

„Die Republik ist wieder in Gefahr, doch nicht allein die Republik, sondern auch das Vaterland. Das schandvollste Regime, die Regierung der moralischen Versumpfung und sozialen Ausbeutung, mit einem Worte der Orleanismus, ist bereit, über uns herzufallen. Diesen Straßenräubern der Nationen, die darauf ausgehen, Frankreich in Gefahren zu bringen, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, diesen würdigen Nachfolgern der Gründer der moralischen Ordnung, welche in Ermangelung von fremder Hilfe, um ihre Herren zurückzuführen, den Bürgerkrieg entzünden wollen — müssen wir durch unsere Boten antworten, indem wir sie durch die Zahl unserer Bulletins vernichten.“

Das Manifest ist gezeichnet von einer Propagandakommission, welcher Labordère, Clemenceau und eine Frau Marie Derainnes angehören. Clemenceau und Labordère erklären heute, daß ihre Naben ohne ihre Einwilligung unter das Schriftstück gesetzt seien.

Zur Tonkinfrage wird dem „Standard“ von seinem Korrespondenten aus Hongkong unterm 14. d. M. berichtet: „Mit Bezug auf die gemeldete Räumung von Sontay sind mir bisher aus Tonkin keine Nachrichten zugegangen. Der hier vorherrschenden Meinung nach war der Kommissar Harmand zu sanguinisch in seinen Vorhersagungen. Ich habe soeben mit Kapitän Georges gesprochen, welcher noch vor Kurzem die inzwischen aufgelösten Hilfstruppen der „gelben Flagge“ befehligte. Er gesteht zu, daß die „schwarze Flagge“ käuflich sei, er hält aber ein derartiges Arrangement für höchst unwahrscheinlich. M. Dupuis, der in der Tonkinangelegenheit eine so hervorragende Rolle spielte, verweilt jetzt hier und beklagt sich über die ihm zu Theil gewordene kalte Aufnahme. M. Harmand soll sich durch seine gegenwärtige Lage sehr niedergedrückt fühlen. Im privaten Gespräche gestand er zu, daß der Rothe Fluß ohne die Hilfe einer Eisenbahn dem Handel keine Vortheile bringen würde. Seiner Anschauung nach ließ es Frankreich im gelegenen Augenblicke an Energie fehlen und die jetzt zu bewältigende ungeheure Aufgabe ist die natürliche Folge dieser Unthätigkeit. Die französisch-chinesischen Kaufleute, mit denen ich sprach, sagen ganz offen, daß für Frankreich nur zwei Wege offen stehen. Es muß entweder auf den Bouréevertrag zurückgreifen oder aber bereit sein, nach Peking zu marschiren. In Foochow gab es unbedeutende Unruhen, weil der französische Konsul verbot, einen an der Cholera verstorbenen Chinesen in der Nähe der europäischen Ansiedelung zu begraben. In allen Hafenstädten ist die Stimmung der Chinesen eine sehr gefährliche.“

In Saigon ist, wie ein Telegramm vom 14. d. Mts. besagt, das Gerücht verbreitet, der Generalkommissar Harmand habe sich erboten, in außerordentlicher Mission nach Peking zu gehen, um den Konflikt mit China auf friedlichem Wege beizulegen. — Die Schwarzen Flaggen sind in der That mit Geld abgefunden worden. Das Abkommen wurde aber durch anamitische Beamte vermittelt, welche den chinesischen Seeräubern die Abkaufsgelder „unter dem Vorwande rückständigen Soldes“ auszahlten; das Geld wurde von den Franzosen den anamitischen Zollämtern und aus Kriegskontributionen, die verschiedenen Gegenden auferlegt wurden, entnommen.

Belgien.

Brüssel, 15. Okt. Heute fand die feierliche Eröffnung des neuen Justizpalastes, des größten und bemerkenswerthesten Monumentalbaues dieses Jahrhunderts, statt. Der Palast, welcher auf einem der höchsten Punkte der Stadt gelegen ist, wurde im Jahre 1866 angefangen. Leider hat der Architekt J. Poelaert, der die Pläne entwarf und den Bau leitete, nicht dessen Vollendung gesehen. Seit seinem Tode im Jahre 1879 war die Leitung des Riesenunternehmens dem Ingenieur Wellens überlassen, der es auch glücklich zu Ende geführt hat. Poelaert hat sich an keinen bestimmten Stil gehalten, sondern sich griechischer, römischer und auch indischer Motive bedient. Das Resultat ist ein Prachtbau sonder Gleichen, der jedoch auch 45 Millionen Franks verschlungen hat. Damit wird indeß die Rechnung noch nicht bezahlt sein, da es sich jetzt darum handeln wird, durch massenhaftes Expropriiren eine des Baues würdige Umgebung zu schaffen. Der Palast selbst nimmt 26,000 qm ein und mit Hinzurechnung der Plätze und Rampen beträgt das für ihn erforderlich gewesene Terrain 60,000 qm. Der große Wartesaal (Salle des Pas Perdus) allein mißt 3000 qm und in seiner Mitte sieht man in die äußerlich mit vergoldeter Krone abschließende Kuppel bis in eine Höhe von $97\frac{1}{2}$ m hinauf. Der Palast enthält außerdem 27 große und 245 kleinere Säle für die verschiedenen Dienstzweige, alle aufs reichste ausgeschmückt, und acht Höfe. Die zum Bau und zur Dekoration verwandten Materialien sind die dauerhaftesten, welche Sachkenntniß und Geld beschaffen konnten. Der Bau ist gewissermaßen unzerstörbar und wird den Namen Poelaert's bis in die spätesten Zeiten tragen. Aeußerlich ist die Höhe bis zum Abschluß der Kuppel 118 m und von welcher Seite man sich jetzt auch Brüssel nähert, sieht man das kolossale Gebäude Stadt und Land beherrschen. An einem so großartigen Unternehmen muß natürlich die Kritik hie und da Verschiedenes auszusetzen haben, aber daß es im großen Ganzen gelungen ist, dazu kann man die Belgier beglückwünschen. Die deutsche Rechtsanwaltschaft ist, der „F. Z.“ zufolge, bei der Feierlichkeit durch die Herren Roth und Dorn aus Leipzig, Lesse aus Berlin, Schaffrath und Wolf aus Dresden und Oppermann aus Leipzig vertreten. Die anderen Länder sind ebenfalls vertreten.

Spanien.

Madrid, 16. Okt. Nach Paris telegraphirt man: Dem Bauernaufstand in Portugal wird in Madrid nur geringe Bedeutung beigelegt; die Vorgänge wurden durch bloße Oktroi- und Steuerfragen hervorgerufen und trotz des Rufes: „Es lebe die Republick!“ ist man überzeugt, daß nur in den größeren Städten Portugals, namentlich in Oporto, die Republik größern Anhang hat. — Martos, der frühere Kriegsminister, wird dem Vernehmen nach zum spanischen Botschafter in Paris ernannt werden. Die „Liberte“ läßt sich auß Madrid von gestern berichten: Das neue Kabinet hat beschlossen alle Beamten in ihren Stellungen zu lassen. Es fehlt dem Ministerium an Ansehen und es verspricht keine Dauer.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Okt. Schon seit lange war die öffentliche Meinung in Rußland nicht so aufgeregt, wie jetzt, wo es der „Battenberger“ gewagt hat, sich zum obersten Kriegsherrn seines Landes zu machen. Man übersieht, daß das in jedem auch nur halbwegs anständigen Staatswesen etwas Selbstverständliches sei und selbst liberale Blätter, mit den „Nowosti“ an der Spitze, sind außer Stande, ihre Erregung zu bemeistern. So schreibt das Blatt:

„Am Beginn der bulgarischen Krise schrieben wir: „Die Einmischung in rein innerliche Angelegenheiten des Fürstenthums hat uns viel Feinde in Bulgarien geschaffen und ist es Zeit, damit zu brechen; allein die auswärtigen und militärischen Angelegenheiten können sich nur in russischen Händen befinden.“ Damals wie jetzt ist dies unsere unerschütterliche Ansicht. Ströme Blutes, vergossen zur Befreiung Bulgariens, und riesige Geldsummen zu demselben Zwecke gestatten uns in dieser Beziehung keine Zugeständnisse. Wenn in Bulgarien eine uns feindliche Politik befolgt oder gar eine russenfeindliche Armee geschaffen wird, kann Rußland nicht gleichgiltig bleiben; daß hieße vor ganz Europa bekennen, daß Rußland Zehntausende Menschen und Hunderte von Millionen Geldes opfern könne, um nach errungenem Siege mit leeren Händen auszugehen. Vergebens wollen uns die Wiener nnd Berliner Offiziösen

---

ging es mit sonderbarem Ausdruck durch Brunos Augen hin, als ob er nun plötzlich seinen Befehl widerrufen und die Weisung geben wolle, hastig aufs Neue zu wenden und mit dem schnellsten Ruderschlag den Kahn ins Meer hinaus zu treiben, — weit unermeßlich weit, bis dahin, wo die letzten Umrisse der Küste hinter ihnen ununterscheidbar verdämmert wären und nichts um sie her mehr lebte, als die Woge, die aus ruheloser Fluth der Tiefe heraufschwoll, wie der nimmermüde Schlag eines Menschenherzens — — Aber kein Laut kam über seine Lippen herauf, und nur als das Boot in den kleinen Hafen zu Füßen des Sarazenenthurms wieder einlief, hob ein erleichternder Seufzer seine Brust.

Wieder stützte sich Magda auf den Arm des Alten, um den Kahn zu verlassen, dann schritt sie, Bruno voraus, den Uferpfad empor und schlug den Weg ein, der am schnellsten dem Hotel zuführte.

Er begleitete sie nur noch eine kurze Strecke, bis das grünumrankte Haus vor ihnen auftauchte, dann murmelte er ein paar hastige Worte der Entschuldigung, grüßte sie, ohne wie sonst ihr die Hand zu bieten, und verfolgte den Weg wieder rückwärts, bis er an den Strand kam und dort mit eiligen Schritten, fast laufend entlang wanderte, um endlich athemlos einzuhalten und mitten im dunklen Felsgestein sich auf jäh abfallender Klippe über dem Meer niederzulassen.

Es war der gleiche Platz, den er sich einmal schon ausgewählt, damals, als Herr Kellermann ihn „seiner Freundin, Frau Peters“ vorgestellt und die zerquirlende Meereswelle mit dem Waschseifenschaum verglichen hatte. Aber damals hatte er in Wind und Fluth abgerissene Liedverse hinausgesungen und gelacht, und die Wogen hatten ihm Ruhe in's Herz gerauscht und der Wind ihm die heiße Stirn gekühlt. Heut saß er stumm auf dem gleichen, gischtumsprühten Steinsitz und verstand die Sprache von Wind und Wellen nicht, und aus seinem Innern tönte ihr kein leisestes Echo zurück.

Am blauen Krystall des Himmels ging die Sonne groß und schweigsam ihre Bahn, und rundum waren es die gleichen Stimmen der Natur, die so oft zu Bruno's Herzen geredet hatten, über die alle hinaus heut ruhelos sein dumpfer Schlag hallte.

Die Stunden verrannen, ohne daß sich die in ihm gährenden, chaotisch durcheinander wirbelnden Gedanken zu klären vermochten. Was war geschehen und wohin hatte er sich verirrt? Mit einem Zauberschlage wär plötzlich Alles rings um ihn her verwandelt, er selbst ein Anderer, der sich nicht mehr kannte, die Regungen seines Innern nicht mehr wie sonst begriff und zu beherrschen im Stande war. Ein jähes, überraschend vor seinen Blicken emportauchendes Licht erhellte ihm mit einem Male den Weg, auf dem er bisher ahnungslos, mit sorgenfreiem, fast übermüthig-frohem Lächeln gewandert, und der ihn nun doch einem Abgrund entgegengeführt hatte, von dessen Rande er wild emporschreckend zurücktaumelte. War er bisher mit geschlossenen Augen einem unbekannten Ziel entgegengegangen, daß das neue Licht ihn nun blendete, da er sie entlich aufschlug?

Liebte er diese Frau, mit der er durch Wochen jeden Gedanken getauscht, der in seinem Kopf entstanden, die jede Empfindung kannte, welche durch sein Herz gezittert hatte? Wozu sich selbst noch darüber täuschen, da jeder Schlag dieses letzteren es laut und vernehmlich genug klopfte, da es die brausende Welle rief, wenn sie am Felsgeklipp anschlug, da es der Wind murmelte und die Möve es höhnend hinausschrie, wenn sie hoch über seinem Haupt die silberschimmernde Brust gegen den murrenden Süd aufwarf und flügelschlagend droben in der sonnig durchleuchteten Luft stand?

Er liebte sie, hatte sie geliebt seit dem Augenblick, wo er das geheimnißvolle Licht eines ihm bis dahin von Niemandem entgegengebrachten Verständnisses in ihrem Blick entdeckt hatte, das ihn unwiderstehlich angezogen; er wußte jetzt, daß er seit langen Wochen nur noch dem Gedanken an sie lebte, daß Traum und Wachen nur noch das eine, unsagbar holde Bild dieser Frau ausfüllte, von der er zum ersten Male sich erkannt und begriffen sah, die ihn erst lieben gelehrt hatte und an die nun tausend unzerreißbare, heilige Bande ihn fesselten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatzgräber.

In der „Europa“ erzählt Marie R—e folgende Sage aus dem Vorarlberg: In der Nähe der Stadt Bregenz befindet sich auf einem gegen den See vorspringenden Felsrücken die sogenannte Bregenzer Klause, ein vor Zeiten stark befestigter Bergpaß, durch welchen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Straße von Schwaben nach Vorarlberg führte. Dieser Paß war vom See bis hinauf zur höchsten Spitze des Pfänderberges stark befestigt, gegen Lochau hin erhob sich eine Schanze mit vielen Bastionen; Bregenz galt deshalb, weil es von diesem mächtigen Schutzwall, halb von der Kunst, halb von der Natur gebildet, umgeben war, für unbezwingbar und viele Dynasten aus dem Ländchen Vorarlberg und dem nahen Schwaben brachten zu Anfang des dreißigjährigen Krieges ihre Kostbarkeiten nach Bregenz und der nahegelegenen Abtei Mehrerau, da ihnen Bregenz als der sicherste Aufbewahrungsort für ihre Schätze galt. Theils der Wunsch, sich der in Bregenz aufgehäuften Schätze zu bemächtigen, theils wohl auch der Ehrgeiz, den festen für unbezwingbar geltenden Paß zu nehmen, mochten den schwedischen General Karl August Wrangel bewogen haben, um das Jahr 1646 mit starker Heeresmacht vor der Bregenzer Klause zu erscheinen, nachdem er vorher Kempten, welches die Bregenzerwäldler im Sturm genommen, diesen wieder entrissen, Ravensburg rein ausgeplündert und viele andere Ortschaften verwüstet hatte. Die Kaiserlichen erwarteten wohlgerüstet den Feind. Nun erzählt die Sage: Die Schweden hatten zahlreiche Anstrengungen gemacht, um den Paß zu erobern, aber umsonst. Der schwedische General dachte schon unverrichteter Dinge abzuziehen, als ein Mann aus Lochau in dem schwedischen Lager erschien und sich erbot, das Heer auf versteckten, nur ihm bekannten Pfaden in die Stadt zu führen, falls der General ihm „beim Eid“ verspräche, für seine Dienste zweihundert Kostnitzer Schillinge zu bezahlen. Der General war zufrieden. Er ließ einen geringen Theil seiner Truppen einen Scheinangriff gegen die Klause machen, während er mit der Hauptmacht (es dürften wohl an die 8000 Mann gewesen sein) sich vom Verräther in die Gebirge und dann nieder in die Thalsohle vor die Stadt führen ließ, welche dann alsbald in seine Hände fiel. Unermeßlich war die Beute der Sieger; grenzenlos war das Jammergeschrei der Besiegten, Hunderte ertranken im See, denn die Schiffe waren zu sehr mit Flüchtlingen überladen; Viele wurden gefangen, unter Anderen auch der Oberst Aescher; nun harrte aber der Verräther noch immer auf seinen voraus bedungenen Lohn. Er bat den General, ihm denselben

einreden, daß wir jetzt in Bulgarien nur die Früchte unserer eigenen Politik einheimsen. Fehler hat es gegeben — dies bestreiten wir weniger als irgend Jemand. Allein diese Fehler bestanden lediglich in übermäßigen Reglementation des inneren Lebens Bulgariens und nunmehr konnten überdies Sobolew und Kaulbars mit Allerhöchster Erlaubniß ihre Demission geben.

Damit nicht zufrieden, restaurirte „Fürst Battenberg" die Verfassung von Tirnowo, indem er die Autonomie des bulgarischen Volkes auf die breitesten Grundlagen stellte. Man sollte meinen, daß der Fürst, nachdem er die vollste innere Autonomie des Landes wieder errungen, zufrieden sein könnte. Doch was sehen wir? Anfänglich wird zum Kriegsminister ein Mensch designirt, der allerdings ein Russe ist, der aber seit lange bereits nichts Gemeinsames mit Rußland hat. Als es sich zeigte, daß dieser Ernennung sehr wesentliche Hindernisse entgegenstanden, dekretirte der Fürst unbeachtet Artikels 11 der Verfassung von Tirnowo sich selber „den Oberbefehl über sämmtliche Heereskräfte des Fürstenthums sowohl im Frieden als im Kriege" und ließ dem Sobranje die Theilung des Kriegsministeriums in administrative Angelegenheiten und solche der inneren Organisation vorschlagen. Doch nicht genug an dem, erachtete es „Fürst Battenberg" für möglich, die russischen Interessen in Bulgarien in entschiedenster Weise zu schädigen, und dabei noch solche Interessen, welche mit den Resultaten des Krieges von 1877/78 auf's Engste verbunden sind. Wer kann da noch zweifeln, daß wir es in Bulgarien nicht mit einer auswärtigen Intrigue zu thun habe? Und ist es vernünftig, sich zu verbergen, daß die Intrigue direkt darauf gerichtet sei, uns aller Früchte des letzten blutigen Krieges zu berauben?"

Ganz in ähnlichem Sinne spricht sich Herr Aksakow in seiner „Rus" aus, aus dessen Beweisführung das folgende Kraftresumé seiner Originalität wegen Beachtung verdient:

„. . . Unzweifelhaft ist's jetzt, daß die ganze Intrigue von Oesterreich ausging, daß beide bulgarische Parteien, die „Konservativen" wie die „Liberalen", sowie Fürst Alexander selbst, ob nun bewußt oder unbewußt, freiwillig oder unfreiwillig Werkzeuge der Intrigue geworden sind und daß „die letzten Ereignisse" einen Sieg der österreichischen Politik bedeuten, oder einfacher: einen Einfall der Oesterreicher in Bulgarien. . . . Und darum ist jeder Bulgare, mag er nun Konservativer oder Liberaler sein, wenn er fähig ist, gegen Rußland zu intriguiren oder nur auf irgend etwas zu sinnen, was einer Verletzung der Ehre und Würde Rußlands ähnlich sähe — ein bis auf's Mark der Knochen verderbter Taugenichts und Verräther seines Volkes, das er in Oesterreichs Netze treibt. Das ist ein Axiom."

Uebrigens soll der Kaiser von Rußland einen zweiten Bevollmächtigten nach Sofia entsendet haben. Man betrachtet diese Thatsache als ein dem Herrn Staatsrath Jonin ertheiltes Mißtrauensvotum und bringt sie mit den jüngst zirkulirenden Gerüchten von seiner Abberufung in Verbindung.

Die „Ostd. Volksztg." berichtet aus Kowno, 12. Okt.: Die russische Regierung setzt alle Hebel an, um Kowno zu einer der stärksten Festungen des Reichs zu machen, indem die Stadt mit einem vollständigen Gürtel von Forts, welche sich bis auf eine deutsche Meile Entfernung im Umkreise erstrecken, umgeben wird. Dieser Tage wurde wieder ein Ausländer, der sich den Festungsarbeiten unvorsichtig genähert hatte, verhaftet. Unter den nach Tausenden zählenden Arbeitern herrscht übrigens eine große Unlust, da sie zu diesen Festungsarbeiten fast gezwungen werden und außerdem eine recht geringe Löhnung erhalten. Den Besitzern, welchen seiner Zeit ohne Weiteres der zum Festungsbau bestimmte Boden genommen wurde, ist endlich in Aussicht gestellt, daß sie eine Vergütung erhalten sollen, jedoch — erst nach sechs Jahren.

Petersburg, 13. Okt. Gestern ist endlich der Prozeß gegen den früheren Direktor des Postdepartements Perfiljew zum Austrag gekommen, welcher der Unterschlagung von 45000 Rubel beschuldigt war. Der Angeklagte gestand rückhaltslos, sich 30000 Rubel angeeignet zu haben, die dem Kaiser von der Tambow'schen Landschaft zu beliebiger Verwendung übermittelt und von Alexander II. zur Vergrößerung des Fonds des Alexander-Komites für verwundete und kranke Krieger bestimmt waren; ferner 15000 Rubel, die dem Minister des Innern zur freien Disposition gestellt waren. Perfiljew fügte auch hinzu, daß ihn keine Noth zu seinem Verbrechen veranlaßt habe daß seine Existenz vielmehr gesichert gewesen sei, wie man denn in der That mit 7000 Rubel jährlichem Gehalt sein Leben fristen kann. Die Strafe fiel verhältnißmäßig leicht aus. Perfiljew wurde zum Ausschluß aus dem Dienst und zur Zahlung von 15000 Rubel und der Gerichtskosten verurtheilt. Der Prozeß wirft wieder einmal ein grelles Licht auf das russische Beamtenthum. Ein noch arbeitsfähiger Mann — Perfiljew ist 45 Jahr alt —, der eine schnelle und glänzende Karriere gemacht hat, ein ausgezeichnetes Gehalt bezieht, Privatvermögen besitzt, verheiratet ist und drei Töchter hat, stiehlt dem Staat mir nichts dir nichts 45000 Rbl.! Schade, daß man derartige Prozesse hier immer so kurz abmacht, daß man sich so gar keine Mühe giebt den Ursachen solcher sozialen Krankheiten nachzuspüren. Es macht immer den Eindruck, als wollte man nur ja nicht weiter forschen, um nicht noch andere böse Geschichten zu entdecken. Bekanntlich soll Perfiljew die Veranlassung zu dem sensationellen Selbstmord des Exministers Makow, seines einstigen Vorgesetzten, gewesen sein; mindestens fiel seine Verhaftung mit diesem Ereigniß zusammen. Man erzählte sich damals, daß Perfiljew dem Makow mitgetheilt habe, er könne seine Unterschlagungen nicht länger verheimlichen und ziehe es vor, sich selbst zu stellen, ehe er Anderen den Triumph lasse, ihn zu denunziren. Makow redete ihm ab, und es ist unklar, weshalb Perfiljew die Sache so übereilte, da bei rechtzeitiger Hinterlegung der unterschlagenen Summe die ganze Geschichte vermuthlich todtgeschwiegen wäre. Genua, Perfiljew stellte sich, wurde eingesteckt und da — wie es hieß — Exminister Makow Enthüllungen fürchtete, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Afrika.

Pietermaritzburg, 15. Okt. Da der Stamm der Abaqulusi sich zusammengeschaart hatte, um dem Zulukönige Cetewayo zu Hilfe zu kommen, machte Zibebu am 3. ds. einen Nachtmarsch, überrumpelte die Abaqulusi und metzelte über die Hälfte sammt dem Häuptling nieder.

B. C. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XXV.

Glogau, 17. Oktober.

(Zweiundzwanzigster Verhandlungstag.)

In der heutigen Sitzung fuhr der Gerichtshof mit der Beweisaufnahme betreffs des von der Anklage inkriminirten „übermäßigen Aufwandes", insoweit er namentlich seitens Friedrich Försters durch Handel mit Aktien und Börsenoperationen erfolgt war, fort. Das Konsortium zur Einführung der Aktien des „Kassenvereins" an der Berliner Börse bestand aus den Herren Friedrich Förster, von Lepel und der damals durch ihren Direktor, den bekannten Herrn Schweder, vertretenen Preußischen Bodenkreditbank (irrthümlich war in einem Berichte von der Zentralbodenkreditbank die Rede gewesen, welchen Schreibfehler wir hiermit berichtigen). Vorausgeschickt mag werden, daß Herr von Lepel sich im Jahre 1871 bereits mehrere Wochen lang mit der Einführung der Aktien viel Mühe gegeben und auch eine bezügliche Korrespondenz mit dem „Kassenverein" unterhalten hatte, in welcher zwei der unterzeichneten Prokuristen es hin und wieder als opportun hingestellt hatten, einflußreichere Zeitungen für das Unternehmen zu interessiren und eventuell in Verfolg dieses Zweckes Konsortialbetheiligung anzubieten. Herr von Lepel hatte bereits in der gestrigen Sitzung erklärt, daß er zur Beeinflussung der Presse keinen Pfennig verausgabt habe, doch verlangte Staatsanwalt Woitasch in der heutigen Sitzung ausdrücklich, und zwar auch mit im öffentlichen Interesse weitere Beweisaufnahme darüber, ob nicht doch derartige Aufwendungen gemacht worden seien. Zu diesem Behufe möchte namentlich auch Herr Schweder vernommen werden. — Herr Schweder, der in dieser Verhandlung nicht nur als Zeuge, sondern auch als „Sachverständiger", also von Gerichts wegen als „Vertrauensmann" fungirt, verbreitete sich nun ausführlich über das Wesen der „guten" und der „schlechten" Presse, welch letztere durch den letzten Prozeß (des „Unabhängigen"), hinreichend gekennzeichnet sei, aber doch unter Umständen so gefährlich gewirkt habe, daß selbst große Finanzmächte (Zeuge nennt speziell Bleichröder) sich mit ihr hätten abfinden müssen. Die „gute Presse" habe derartige Ansprüche auf Bezahlung, Konsortialbetheiligung ꝛc. als Gegendienst für Besprechungen nie erhoben. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob er denn nicht die Presse und die Börsenmakler mit derartigen Remunerationen in Form von „Konsortialbetheiligungen" ꝛc. beeinflußt habe, erwiedert Zeuge, daß er während seiner Geschäftsthätigkeit allerdings „einige untergeordnete Referenten der Presse" konsortialiter mit Beträgen, die zwischen 2—300 Thlr. variirten, betheiligt habe. Ob dies auch bei Maklern der Fall gewesen, glaube er nicht", aber selbst wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte es nichts Unrechtes bedeutet.

Vertheidiger (zum Zeugen): Hatten die Zeitungen Einfluß auf die Höhe des Kurses?

Zeuge: Nein.

Angeklagter v. Lepel: Ich muß hier nochmals besonders hervorheben, daß ich nie einen Redakteur in Berlin besucht, oder „gespickt" habe und ich würde es auch gar nicht gewagt haben.

Triepel: Der „Kassenverein" hat zu solchen Zwecken, wie auch die Bücher erweisen, nie einen Pfennig ausgegeben.

Präsident (zu Friedrich Förster): Hatten Sie von an die Presse dargebrachten Opfern Kenntniß?

Friedrich Förster: Nein, ich war auch stets durchaus dagegen, und wir haben auch nie einen Pfennig dafür ausgegeben, wie auch nachweisbar ist.

Präsident: Herr v. Lepel hat auch nichts in dieser Weise ausgegeben; (zum Zeugen Schweder gewendet): Welchen Zweck galt nun die von Ihnen gewährte Betheiligung?

Zeuge: Ich hatte dabei nicht ein einzelnes Papier im Auge.

Staatsanwalt: In der Korrespondenz zwischen dem Kassenverein und v. Lepel wird immer viel nach Reklame geschrieen. Sind nun die von Ihnen dafür verwendeten Summen auf „Spesen" verrechnet worden?

Zeuge Schweder: Diese Spesen waren in meiner Provision enthalten — dieselbe betrug im vorliegenden Falle 2 Prozent —; was aber die „Reklame" anlangt, so sind dies Inserate, die bezahlt werden müssen, ohne daß die Redaktion verantwortlich dafür ist; anders verhält es sich mit den Notizen im redaktionellen Theil, die nicht ohne vorherige Prüfung aufgenommen werden.

In seinen weiteren Depositionen führt dann Zeuge aus, daß seine Bemühungen lediglich darauf gerichtet waren, in derselben Weise, wie es heutzutage jedes Geschäft genöthigt ist, zu thun, Notizen, die an sich wahr und korrekt waren, zur Belehrung des Publikums in die Presse zu lanciren. Die in Rede stehenden Aktien erlangten eine Kursnotiz im nichtamtlichen Theil des offiziellen Kursberichts und im Hertel'schen Kursbericht. Auf die von der Staatsanwaltschaft angeregte Frage, welche Personen vom Zeugen konsortialiter betheiligt worden seien, geht der Gerichtshof nicht ein.

Staatsanwalt: Wie lange standen Sie in Verbindung mit dem Kassenverein?

Zeuge: Bis 1873; wir verdienten in der Zeit etwa 20 bis 30 Tausend Thaler durch diese Verbindung.

Staatsanwalt: Betrieben Sie in der Zeit noch andere Gründungspapiere?

Zeuge: Zahlreiche (er nennt eine Anzahl).

Präsident: Ist die Erlangung der Kursnotiz etwas, woran den Aktionären viel gelegen ist, ein Zweck, für den auch Opfer gerechtfertigt sind?

Zeuge: Gewiß, sonst wären ja die Aktionäre nie in der Lage, ihren Besitz zu verändern.

Staatsanwalt: Wissen Sie etwas von fingirten Käufen?

Zeuge: Ich nicht; wir hatten genug Kundschaft.

Angeklagter v. Lepel bestreitet ebenfalls, daß die vor Erlangung der Kursnotiz von ihm arrangirten Käufe und Verkäufe „fingirte" gewesen.

Der Gerichtshof geht hierauf, nachdem ihm das vorher erörterte Thema den größten Theil der Sitzung beschäftigt, zu anderen Fragen, namentlich betreffs der Buchführung und der Zahlungseinstellung über.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 17. Okt. [Schwurgericht. Falsche Anschuldigung. Meineid.] In der heutigen Sitzung wurde gegen den Wirth Julius Friedrich aus Kuzle die Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen erhoben. Der Sachverhalt ist folgender: Im Mai v. J. reichte der Angeklagte bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Denunziation gegen den Schulzen Sauer und den Wirth Hajdasz aus Kuzle ein, in welcher er die genannten Personen der Unterschlagung und Untreue resp. Beihilfe zu diesen Vergehen beschuldigte. Im Februar 1882 war in Kuzle die Wittwe Joż mit Hinterlassung von zwei minorennen Kindern gestorben. Zum Vormunde der letzteren war der oben erwähnte Hajdasz ernannt worden. In der Denunziation war behauptet worden, daß Sauer, nachdem er auf Veranlassung des Hajdasz eine zur Joż'schen Nachlaßmasse gehörige Quantität Kartoffeln zum Preise von 1,50 M. pro Scheffel öffentlich versteigert hatte, in seiner späteren Rechnung den Erlös für die Kartoffeln nur mit 1 M. pro Scheffel angegeben habe. Dies sei mit Wissen des Hajdasz geschehen, zumal derselbe die Kartoffeln für sich erstanden hatte. Außerdem sollte Haj

---

auszuzahlen. Dieser jedoch entgegnete: „Der Lohn für den heutigen Tag soll Dir nicht entzogen werden. Gehe hinauf auf den Schloßberg, dort sollen die alten Grafen von Bregenz während des Appenzeller Krieges viele Schätze in dem unweit des Schlosses gelegenen Sumpfe vergraben haben, unter Andern ein goldenes Kegelspiel, nimm Spaten und Hacke, grabe an der bezeichneten Stelle nach und es wird Dir reichlicher Lohn für Dein heutiges Tagewerk." — Der Mann ging und that, wie ihm geheißen. Er fand jedoch keine Schätze, fand auch nicht Ruhe mehr, weder bei Tag noch bei Nacht, weder im Leben noch im Tode. Bis jetzt wandert er mit Spaten und Hacke den Schloßberg hinan um die mitternächtige Stunde, und seine nächtliche Arbeit muß ihm viele Anstrengung kosten, denn weithin hört man sein Aechzen, es klingt wie ein furchtbarer Warnungsruf, daß jedem Verrathe die verdiente Strafe wird.

Stadttheater.

Posen, 18. Oktober.

„Bürgerlich und romantisch."

Es war recht erfreulich gestern in dem Bauernfeld'schen Lustspiele das Haus festtäglich gut besetzt zu sehen. Die Theaterleitungen greifen nachgerade öfter auf die in der Gestaltung ihrer Motive zweifelsohne mehr oder minder veralteten Stücke jener Schule zurück, die eine Zeitlang insbesondere in Norddeutschland fast in Vergessenheit gerathen war, jetzt aber mit der Einfachheit ihrer Handlung, die zwar keine allzu drastische Komik bietet, dafür aber auch nicht den Regeln des gesunden Menschenverstandes widerstreitet, dem fein pointirten Dialoge und dem inneren Humor, von dem die Charaktere durchleuchtet sind, wiederum mehr und mehr zur Geltung gelangt. Zugestandener Maßen gilt das Gesagte nicht durchweg, sondern nur mit Auswahl, auch soll der Umstand, daß man an jenen älteren Produkten wieder Geschmack findet, keineswegs als erstrebenswerthes Endziel der deutschen Dramaturgie bezeichnet werden; wohl aber ist er als ein erfreuliches Symptom dafür anzusehen, daß die Periode unbestrittener Alleinherrschaft der Kneisel, Moser, Schönthan und Anhang im Niedergang begriffen ist. Das jetzige Provisorium wird zweifelsohne zum Besseren führen.

Freilich mochte nebenbei auf das Publikum noch ein zweiter Umstand seine Anziehungskraft ausgeübt haben. Unser Schau- und Lustspiel, dem bislag im weiblichen Theile seines Ensembles noch der wirkliche Mittelpunkt fehlte, sollte in der Person einer Künstlerin, der ein bedeutender Ruf voraufging, einen solchen erhalten; das Publikum sah also mit merklicher Spannung dem Debut des Fräul. Mondthal in der dankbaren, aber schwierigen Rolle der Katharina v. Rosen entgegen. Als Ausgangspunkt für bie Beurtheilung dieser ersten Einführung darf meines Erachtens die stimmliche Indispositian gelten, mit der die Künstlerin recht unliebsam zu kämpfen hatte und die sich hin und wieder als veritable Heiserkeit charakterisirte. Hierin mag der Grund zu suchen sein dafür, daß es Fräul. Mondthal nicht so recht wahr und natürlich gelingen wollte, den Grundton für diese „romantische", bewußt und etwas forcirt emanzipirte und abenteuernde, im Grunde genommen aber jugendlich warm fühlende und liebenswürdige Mädchenfigur zu treffen. Die Individualisirung schwankte, ohne bei der erwähnten Sprödigkeit der Stimme recht zu erwärmen, wobei die heroischen Anstrengungen der Künstlerin, die natürlichen Hindernisse zu überwinden, zum Theil sogar etwas manierirt erschienen. Dies der erste Eindruck, der indessen nach der gegebenen Motivirung auf eine Beurtheilung des künstlerischen Könnens keinen Anspruch erhebt. — Eine köstliche von dem erquickendsten, feinsten, etwas ironisirenden und doch herzlich gutmüthigen und salonfähigen Humor erfüllte Figur war der Ringelstern des Herrn Hitzigrath. Fest und sicher im Auftreten, elegant in der Bewegung, klar und pointirt in der Sprache, konsequent individualisirt in der Auffassung erschien er für diese Bauernfeld'sche Figur wie geschaffen und gestaltete sie seinerseits zu einer wahren Musterleistung. — Wirksam drapirt wurde dies „romantische" Paar einerseits durch das „bürgerliche" Liebespärchen Cäcilie Zabern und Badekommissar Sittig (Frl. Achterberg und Herr Teuscher), andererseits das Ehepaar Zabern (Frau Pätsch und Herr Christoph). Besonders erwähnt zu werden verdient hier der Sittig des Herrn Teuscher. Als sich Herr Teuscher durch die meisterhafte Führung des Dialoges mit Cäcilie im 2. Akte bei offener Szene einen Applaus erzwang und unmittelbar darauf Madame Zabern in die Worte ausbricht: „der Mensch ist ja wie ausgewechselt", schienen dieselben, das Publikum fühlte es, in Beziehung zu stehen zu dem zweimaligen bisherigen Auftreten des Künstlers und eine in den Text aufgenommene Anerkennung der gestrigen Leistung sein. Die Scharte ist wett. — Der Hotelgenius Unruh gab Herr Retty und machte daraus mit bekanntem Geschick, was eben daraus zu machen ist. In Anknüpfung hieran sei der sonst so verständigen Regie der Vorwurf gemacht, die Szene, mit welcher sich dieses Universalgenie einführte, im Interesse des guten Geschmacks nicht gestrichen zu haben. Soll der Kalauer, dem die Episode ihr Dasein zu verdanken scheint und der so ganz und gar gegen die Bauernfeld'sche Methode streitet, durchaus zur Welt gefördert werden, so brauchen ihm doch wahrlich nicht gerade ein einzelnes Paar — Inexpressibles so ostentativ Patenstelle zu vertreten. P.

---

* **Folgende Jagdgeschichte** lesen wir im „St. Hubertus": An der Table d'hôte eines Hotels in einer deutschen Provinzialstadt saßen jüngst Geschäftsleute, Beamte, Gelehrte ꝛc. und weiter ziemlich zahlreich die Mitglieder eines Jagdklubs, sogenannte Sonntagsjäger, beisammen. Jeder kam nach und nach an die Reihe seine „Abenteuer" zu erzählen, die an „Jägerlatein" nichts zu wünschen übrig ließen. Da erbat sich einer der anwesenden Commis voyageurs das Wort. „Ich wurde", so erzählte er, „von einem Freunde, der in Norwegen bedeutende Waldungen besitzt, eingeladen, an einer von ihm und mehreren Nachbarn arrangirten Bärenjagd theilzunehmen. Man hatte ein mächtiges Bärenpaar aufgespürt. Mit einem Jagdmesser und einer Büchse bewaffnet, erhielt ich meinen Posten. Zu meinem Unglücke wurde ich von den Gefährten und Treibern getrennt und sah mich plötzlich allein am Rande eines schwindelnden Abgrundes, der nur durch einen darüber gelegten Baumstamm überbrückt war. Auf einmal höre ich ein furchtbares Gebrüll hinter mir und sehe das Bärenmännchen direkt auf mich zukommen. Mir blieb keine andere Wahl, als die gegenüberliegende Seite zu erreichen. Ich nahm das Messer in den Mund, die Büchse in die Hand und trat den gefährlichen Weg kriechend über den Baumstamm an. Als ich die Mitte desselben glücklich erreicht hatte, sehe ich zu meinem Entsetzen, daß das Bärenweibchen auf der anderen Seite das Abgrundes meiner harrt. Ich war wie gelähmt, die Büchse entfällt meiner Hand und rollt in die Tiefe, und als ich nach meinen Freunden rufe, entfällt das Messer meinen Zähnen! Vor und hinter mir eine wüthende Bestie, unter mir der schauerliche Abgrund." Erschöpft nahm unser Erzähler sein gefülltes Glas und leerte es auf einen Zug. Die Gesellschaft, welche in athemloser Spannung der Erzählung gefolgt war, erholte sich nach und nach von ihrem Schrecken und einer der Sonntagsjäger wagte endlich die bange Frage: „Und was geschah mit Ihnen?" „Ich", erwiderte mit dumpfer Stimme der Bärenjäger, „ich wurde von den Bestien vollständig aufgefressen!" Seit jenem Tage hat der Jagdklub seinen Mitgliedern verboten, in fremder Gesellschaft wieder Jagdabenteuer zu erzählen.

daſz an Auslagen für das Begräbniß der Wittwe Joz in ſeinen bei Gericht eingereichten Rechnungen 15 M. angegeben haben, während die Auslagen nur 12 M. betragen hätten. — Auf Grund dieſer Denunziation, welche Friedrich bei ſeiner Vernehmung im Vorverfahren beſtätigte, wurde gegen Hajdaſz die Anklage wegen Betruges und Untreue erhoben. Im Hauptverhandlungstermin ſtellte ſich der Sachverhalt ganz anders dar, als Friedrich ihn in ſeiner Denunziation geſchildert hatte. Die Kartoffeln waren von dem Schulzen Sauer zum Preiſe von 1,50 M. pro Scheffel verkauft worden. Hajdaſz hatte ſie erſtanden, aber nicht für ſich, ſondern für einen gewiſſen Kazmierczak, welcher ſie aber ſpäter nicht abnehmen wollte, weil ſie ihm zu theuer erſchienen. Das Begräbniß der Joz hatte ein Neffe der Verſtorbenen beſorgt. Als dieſer in Gegenwart des Angeklagten Friedrich dem Hajdaſz ſeine Beläge für die Beerdigungskoſten vorlegte und den Betrag von 15 M. liquidirte, wurde feſtgeſtellt, daß er nur noch 12 M. zu verlangen hatte, weil er bereits 3 M., welche ſich in dem Nachlaß der Joz baar vorgefunden, an ſich genommen hatte. Er erhielt daher auch nur 12 M., liquidirte aber über die verausgabte Summe von 15 M. Später bat nun Hajdaſz den Angeklagten, welcher als Schriftverſtändiger das volle Vertrauen in der Gemeinde genoß, er möchte ihm das bei Gericht einzureichende Nachlaßinventarium der Wittwe Joz anfertigen, und Friedrich war auch bereit dazu. Als nun in der Wohnung des Sauer das Vermögensverzeichniß aufgeſtellt wurde, klagte Hajdaſz, daß er mit den Kartoffeln ein ſchlechtes Geſchäft gemacht habe, da er ſie nun doch für ſich behalten müſſe, da erklärte Friedrich, die Kartoffeln ſeien ſchlecht und mit einer Mark pro Scheffel ausreichend bezahlt, er werde deshalb den Geſammterlös mit nur 20 Mark aufnehmen. Hajdaſz wollte jedoch darauf nicht eingehen, und erſt, als ihm Friedrich wiederholt verſicherte, er brauche ſich deswegen keine Sorge zu machen, wenn er — Friedrich — es ſage, würde es ſchon richtig ſein, gab er ſich damit zufrieden. Als das Verzeichniß fertig war, fiel es dem Hajdaſz auf, daß die erwähnten baar vorgefundenen 3 Mark nicht aufgenommen worden waren. Auf ſeine bezügliche Frage entgegnete ihm Friedrich „er könne die 3 Mark auf Porto ꝛc. verrechnen, das ſei ganz richtig." In derſelben Weiſe beſchwichtigte der Angeklagte ſpäter die Bedenken und Einwendungen des Gegenvormundes Bombala und des Waiſenrathes Ceglarski, ſo daß dieſe endlich im Vertrauen auf die höhere Einſicht des Angeklagten das Verzeichniß unterſchrieben. Im Widerſpruch mit dieſen Thatſachen hat der Angeklagte bei ſeiner zweimaligen eidlichen Vernehmung in dem Prozeſſe gegen Hajdaſz behauptet, daß ſowohl Sauer als Hajdaſz ihm die Summe von 20 M. als Erlös für die Kartoffeln angegeben und von ihm verlangt hätten, er ſolle dieſen Betrag in das Verzeichniß aufnehmen und er hat ferner beſtritten, daß er weder bei Aufnahme des Inventars noch ſonſt zu dem Haidaſz geſagt habe, er ſolle die im Nachlaß vorgefundenen 3 Mark zu Porto ꝛc. verwenden und brauche deswegen keine Unannehmlichkeiten zu beſorgen. Auf Grund der glaubwürdigen Ausſagen mehrerer anderen Zeugen erfolgte jedoch die Freiſprechung des Haydaſz. — Der Angeklagte beſtreitet, ſich der ihm zur Laſt gelegten Verbrechen ſchuldig gemacht zu haben. Er behauptet, daß der Inhalt ſeiner Denunziation und ſeiner ſpäteren Ausſagen thatſächlich richtig geweſen ſei, da der Hajdaſz nur deshalb freigeſprochen worden ſei, weil man nicht angenommen habe, daß er in rechtswidriger Abſicht gehandelt habe. Im Uebrigen ſuchte Angeklagter die Glaubwürdigkeit der gegen ihn auftretenden Zeugen anzugreifen, indem er behauptete, daß dieſelben ihm feindlich geſinnt ſeien. Seitens der Vertheidigung wurde beantragt, hinſichtlich der wegen Meineides geſtellten Schuldfragen die Unterfrage zu ſtellen, ob die Angabe der Wahrheit für den Angeklagten die Verfolgung wegen einer ſtrafbaren Handlung hätte nach ſich ziehen können.

Die Geſchworenen ſprachen den Angeklagten von der Anklage der wiſſentlich falſchen Anſchuldigung und des Meineides in einem Falle gänzlich frei, erachteten ihn aber im zweiten Falle des Meineides für ſchuldig, wobei ſie jedoch auch die oben erwähnte Unterfrage bejahten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 9 Monate Gefängniß.

Poſen, 18. Okt. [Schwurgericht.] Die heutige Verhandlung gegen den Rentier Carl Pörſch aus Berlin, wegen Beihilfe zum betrügerlichen Bankerutt endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß. (Näherer Bericht folgt.)

Telegraphiſche Nachrichten.

Köslin, 18. Okt. Heute Vormittag um 9½ Uhr begannen vor dem Schwurgericht die Verhandlungen wegen des Synagogenbrandes in Neuſtettin. Landesgerichtsdirektor Buhrow führt den Vorſitz, Staatsanwalt Pinoff vertritt die Anklage, als Vertheidiger fungiren Rechtsanwalt Sello (Berlin) und Juſtizrath Scheunemann (Neuſtettin). Die Anklage lautet auf vorſätzliche Brandſtiftung. Ueber 90 Zeugen ſind geladen. Der in der Anklageſchrift enthaltene Paſſus von betrügeriſcher Brandſtiftung iſt laut Beſchluß des Gerichts fallen gelaſſen. Es findet ein ſtarker Andrang des Publikums ſtatt.

Wien, 17. Okt. Bei dem Könige von Griechenland fand heute Mittag ein Dejeuner ſtatt, an welchem der Miniſter des Auswärtigen Graf Kalnoky, der hieſige griechiſche Geſandte und der däniſche Geſandte, ſowie die griechiſchen Geſandten in Bukareſt und Belgrad theilnahmen. Nachmittags 3½ Uhr erfolgte die Abreiſe des Königs nach Gmunden, von wo derſelbe ſeine Familie abholt, um nach Athen zurückzukehren.

Paris, 17. Okt. Der „Temps" ſagt, zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung habe bezüglich des auf Madagaskar verhafteten engliſchen Miſſionärs Shaw keine Korreſpondenz ſtattgefunden, die franzöſiſche Regierung habe nach einer Prüfung der Akten aus freien Stücken und direkt dem Miſſionär Shaw eine Entſchädigung angeboten, nicht für die Verhaftung, welche hinreichend begründet geweſen, ſondern für die ungehörige Verlängerung der Haft. Der Miniſterrath habe dieſe Löſung der Frage einſtimmig gebilligt und betrachte den Zwiſchenfall nunmehr als erledigt. — Der „Temps" theilt ferner mit, der Finanzminiſter Tirard werde auf die von dem Botſchafter Noailles übermittelten Vorſtellungen des Verwaltungsraths der ottomaniſchen Staatsſchuld erwidern, daß er ſeinen Entſchluß, von den neuen Titres der konvertirten ottomaniſchen Schuld die ganze Stempelabgabe zu verlangen, aufrechterhalten werde.

London, 17. Okt. Der Prozeß gegen O'Donnel, den Mörder Carey's iſt bis zu den Aſſiſen im November verſchoben worden. — Der chineſiſche Geſandte Tſeng wird noch im Laufe dieſer Woche nach Paris reiſen und dort etwa acht Tage bleiben.

Athen, 17. Okt. Die Kammer iſt zum 8. November einberufen.

Telegraphiſcher Specialbericht der „Poſener Zeitung".

Berlin, 18. Oktober, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" ſchreibt: Nach amtlichen Berichten erſcheint es wahrſcheinlich, daß die in Breslau konſtatirte Rinderpeſt lokaliſirt bleibt und vielleicht bereits ihre Endſchaft erreichte. Wie ermittelt wurde, iſt ſeit dem 28. September kein neues Vieh in den Brennereiſtall in der Kloſterſtraße eingeführt noch ausgeführt worden. Da nirgends in der Stadt und dem Regierungsbezirk Breslau ſonſt verdächtige Fälle konſtatirt ſind, ſo erſcheint die ausgeſprochene Hoffnung nicht unbegründet. Der Viehſtand des affizirten Stalles iſt ſofort getödtet worden.

— Von den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abtheilung ſind bis jetzt 39 Reſultate bekannt, davon ſind 21 Fortſchrittler, 4 Bürgerpartei und 2 Arbeiterpartei, 12 Stichwahlen ſind erforderlich. Unter den Stichwahlen zweimal zwiſchen Fortſchritts- und Arbeiterpartei, im Uebrigen Fortſchritt- und Bürgerpartei, darunter Straußmann und Bellermann im 97. Bezirk.

München, 18. Okt. Die Kammer erledigte den Militär-Etat nach dem Antrage des Ausſchuſſes und genehmigte das bezügliche Etatsgeſetz einſtimmig. Auf mehrfache Anfragen wegen des Reichs-Militärkonſumvereins erklärte der Kriegsminiſter, er könne den bayriſchen Offizieren die Theilnahme nicht verbieten und habe ebenſowenig Veranlaſſung, ſie dazu aufzufordern. Er ſtehe dem Vereine fern und würde auch nicht wünſchen, es zu unterſtützen, das die bayriſchen Offiziersgehälter im Großen anderswo als in Bayern verzehrt würden.

Amſterdam, 18. Okt. Das Königspaar iſt um 12¾ Uhr hier eingetroffen und begab ſich alsbald in das königliche Palais, um das belgiſche Königspaar zu begrüßen. Der König von Holland und der König von Belgien zeigten ſich, während die Muſikkorps die Brabantonne und die holländiſche Nationalhymne ſpielten, auf dem Balkon, von der maſſenhaft verſammelten Bevölkerung enthuſiaſtiſch begrüßt. Um drei Uhr unternahmen die Herrſchaften eine Rundfahrt durch die Stadt, ſodann folgte ein Beſuch der niederländiſchen Abtheilung in der Kolonial-Ausſtellung.

Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur.

* Die neueſte Ausgabe (Nr. 7 pro 1883) des **Reichs-Kursbuchs,** enthaltend die Winterfahrpläne 1883/84, iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Das Buch zeichnet ſich, wie immer, durch praktiſche Anordnung und Ueberſichtlichkeit aus.

* **„Vom Konzil zu Nicäa bis zum weſtfäliſchen Frieden"** 325 bis 1648. — Epigramme, Lieder und Jamben zur Geſchichte der Menſchheit von Wilhelm Sehring. Leipzig. Verlag von Licht und Meyer. 1883. Das vorliegende Werk trägt das Motto: „Die ſtets nur freiheitbegehrende aber niemals freiheitgewährende römiſch-katholiſche Kirche hat zu allen Zeiten den unterdrückten, mißhandelten Menſchengeiſt zum Kampfe der Nothwehr herausgefordert." Weil nun das größte kirchengeſchichtliche Ereigniß, das in dieſem „Kampfe der Nothwehr" ſeit dem Konzil von Nicäa zu verzeichnen iſt, die kirchliche Reformation des ſechzehnten Jahrhunderts, ſich in der Perſon Luthers konzentrirt, nennt der Autor ſein Werk „Auch einen Beitrag zur Feſtliteratur des Lutherjubiläums." Der andere Titel Epigramme, Lieder und Jamben zur Geſchichte der Menſchheit iſt im erſten Augenblick befremdlich. Unwillkürlich gedenkt man der „ſingenden Geographie" vergangener Zeiten, oder jener anderen poetiſchen Bearbeitungen à la „viele Wörter ſind auf is-masculini generis." Man thut aber gut, derartige luſtige Reminiszenzen zu verbannen, wenn man an die Lektüre des Sehring'ſchen Werkes geht; denn mit den erwähnten „dichteriſchen" Produktionen hat es nichts gemeinſam. Der Dichter Sehring will dem Geſchichtsbetrachter zu Hilfe kommen. Er hat es unternommen, die bedeutendſten Phaſen der Menſchheitgeſchichte in dichteriſche Form zu bannen, gewiſſermaßen in markigen Epigrammen konzentriren zu wollen. Die Epigrammform eignet ſich zu ſolchem Herauskryſtalliſiren auch vortrefflich. An ſich iſt das Werk ein ſtattlicher Band — faßt man den ungeheuren Stoff ins Auge, ſo iſt's nur ein dünnes Heftchen. Es ſollen auch noch Fortſetzungen erſcheinen. Die einzelnen Abſchnitte des vorliegenden Werkes ſind durch bezügliche Theſen eingeleitet. Das Werk muß für den unbefangenen und unbeeinflußten Leſer von großem Intereſſe und Werth ſein. E. L.

Locales und Provinzielles.

Poſen, 18. Oktober.

d. [Die Bedeutung der Provinzial- und Kreiswahlen.] Der „Kuryer Pozn." weiſt in einem Artikel darauf hin, daß in dem Provinziallandtage und auch auf vielen Kreistagen ſich die Polen in der Minderheit befinden und daher Nichts zum Nutzen der polniſchen Nationalität durchführen können. Es hätten ſich die Polen die Schuld davon ſelbſt zuzuſchreiben, da ſie einerſeits in leichtſinniger Weiſe ihren Grundbeſitz verkauft und ſich dadurch ihres Stimmrechts begeben haben, andererſeits aber auch ſich zu wenig an den Provinzial- und Kreiswahlen betheiligen, ſo daß ſelbſt da, wo ſie in der Mehrheit ſind, die Deutſchen ihre Kandidaten durchbringen; auch verabſäumten es die polniſchen Mitglieder der Kreistage oftmals, dieſe zu beſuchen, wie dies z. B. unlängſt auf dem Kreistage zu Gneſen der Fall war, wo in Folge deſſen, daß ein polniſches Mitglied nicht erſchienen war, die Stelle des Kreisrendanten nicht einem Polen, ſondern einem Deutſchen übertragen wurde. Die polniſchen Wahlberechtigten kämen ſelten zu den Wahlen, da dieſe nur in den Kreisblättern in deutſcher Sprache bekannt gemacht werden, und die Polen dieſe Blätter ſelten leſen, während die deutſchen Wähler, welche öfters durch die Diſtriktskommiſſarien daran erinnert werden, in großer Anzahl zu den Wahlen erſcheinen. Pflicht der polniſchen Wähler werde es demnach ſein, ſich mehr als bisher um die Wahltermine für die Kreiswahlen zu kümmern, nach denſelben in den Kreisblättern zu ſuchen, und ſie auch in polniſchen Blättern zu veröffentlichen. Die Angelegenheiten der Schul- und der Gemeinde-Vertretungen, der Kreis- und Provinzialwahlen, der gewerblichen und landwirthſchaftlichen Angelegenheiten müßten die Polen weit mehr als bisher intereſſiren, und von ihnen in gleicher Weiſe, wie die politiſchen Wahlen, behandelt werden.

∓ **Perſonal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** Graf Schack v. Wittenau, genannt Graf Danckelmann, Rittmeiſter vom 2. Leib-Huſaren-Regim. Nr. 2, dem Regiment unter Verleihung eines Patents ſeiner Charge aggregirt. Freiherr v. Manteuffel, Prem.-Lieutenant à la suite des 1. Brandenb. Ulanen-Regmts. (Kaiſer Alexander II. von Rußland) Nr. 3. unter Belaſſung in ſeinem Kommando bei dem General-Feldmarſchall Frhrn. v. Manteuffel mit einem Patent vom 12. März 1879 in das 2. Leib-Huſaren-Regiment Nr. 2 verſetzt. v. Klützow, Portepéfähnrich vom Poſen'ſchen Ulanen-Regiment Nr. 10 in das Schleſiſche Ulanen-Regiment Nr. 2 verſetzt. v. Strantz, Oberſt à la suite des Poſen'ſchen Ulanen-Regiments Nr. 10, kommand. bei dem General Feldmarſchall Frhrn. v. Manteuffel, Statthalter von Elſaß-Lothringen, der Königl. Kronen-Orden 2. Kl. verliehen.

r. **Zur Lutherfeier.** Das königliche Konſiſtorium der Provinz Poſen veröffentlicht den Erlaß des evangeliſchen Oberkirchenraths vom 6. d. M., nach welchem bei dem am Sonntag den 11. November d. J. ſtattfindenden Hauptgottesdienſt in den evangeliſchen Kirchen eine allgemeine Kirchenkollekte zur Erbauung von Lutherkirchen in der preußiſchen Diaspora eingeſammelt und im Anſchluß hieran auch die mit Genehmigung der Herren Miniſter des Innern und der geiſtlichen Angelegenheiten für denſelben Zweck bewilligte Hauskollekte in den evangeliſchen Haushaltungen durch kirchliche Organe abgehalten werden ſoll. Das königl. Konſiſtorium giebt ſich der zuverſichtlichen Hoffnung hin, daß die Herren Geiſtlichen, Kirchenpatrone, Kirchenälteſten und Lehrer, ſowie andere angeſehene Gemeindeglieder eifrigſt bemüht ſein werden, das beabſichtigte Liebeswerk, welches für unſere Provinz eine ganz beſonders große Bedeutung hat und derſelben mit Gottes Hilfe zu bleibendem Segen gereichen ſoll, kräftig zu fördern.

v. **Die Schulfeier des 25jährigen Stiftungsfeſtes** der ſtädtiſchen Mittelſchule fand heut Vormittags 10 Uhr im Saale der Mittelſchule ſtatt. Die Regierung war vertreten durch Se. Exzellenz den Herrn Oberpräſidenten v. Günther, Herrn Regierungspräſidenten v. Sommerfeld, Herrn Ober-Regierungsrath Grundſchöttel. Der Magiſtrat war vertreten durch Herrn Bürgermeiſter Herſe, die Herren Kommerzienräthe Jaffé und Anderſch, Stadträthe Schmidt und Kantorowicz. Die Stadtverordneten waren durch ihren Vorſitzenden, Geh. Kommerzienrath Jaffé und durch zahlreiche Mitglieder vertreten. Außerdem ſind die Direktoren und Rektoren der höheren und niederen Lehranſtalten faſt ausnahmslos der Einladung gefolgt. Der Regierungs- und Schulrath Hielſcher aus Gumbinnen, welcher bereits ſein Eintreffen angemeldet hatte, war amtlich an der Theilnahme des Feſtes behindert. Nach einem dreiſtimmigen Choralgeſang der Schüler und Schülerinnen hielt der Rektor Gericke die Feſtrede, welcher er das Thema: „Die Mittelſchule und ihre Bedeutung für den Bürgerſtand" zu Grunde legte. Redner gedachte in ſeiner Einleitung zunächſt der Behörden und der Perſonen, welche ſich um die Gründung, Erhaltung und Hebung der Mittelſchule verdient gemacht haben. Alsdann führte derſelbe weiter aus, wie ſie die bei ihrer Errichtung geſtellte Aufgabe unverrückt im Auge behalten und innerhalb dieſer Grenzen ſich weiter entwickelt habe, wodurch ſie ſich von den über ihr und hinter ihr ſtehenden Lehranſtalten unterſcheide, ohne den Charakter der Volksſchule aufgegeben zu haben und wie ſie lange Zeit der Hauptträger des ſimultanen Schulweſens unſerer Stadt geweſen ſei, wodurch ſie einen nicht geringen Einfluß auf die Ausgleichung der konfeſſionellen und nationalen Gegenſätze in unſerer Bürgerſchaft geübt habe. Zum Schluß richtete der Vortragende noch einige Worte an die Schüler und Schülerinnen, das Elternhaus und das Lehrerkollegium und bat Gott um ſeinen ferneren Beiſtand für die Schule. Hierauf trug der Sängerchor einen von dem Organiſten Böttcher komponirten und geleiteten Feſtgeſang vor. Alsdann trat eine Deputation früherer Mittelſchüler, beſtehend aus den Herren Kaufmann Kindler, Lehrer Höven und Lehrer Hohmann vor, welche der Schule Glückwünſche überbrachte und dem Rektor das Statut über die von ihnen gegründete „Hielſcher-Stiftung" überreichte. Der Rektor dankte zunächſt den ſtädtiſchen Behörden für die Bewilligung von 300 M. zur Verwendung für Prämien und zur Erinnerung an dieſen Tag. Es ſind davon die 10 Knaben und die 9 Mädchen aus den oberen Klaſſen, welche ſich durch Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet hatten, beſchenkt, und zwar je nach Bedürfniß theils Schiller's Werke, theils Sparkaſſenbücher von je 30 M. gegeben worden. Ebenſo dankte der Rektor der Deputation für die der Mittelſchule geſtiftete Erinnerung und ſprach ſeine Freude darüber aus, daß ſie in keiner würdigeren Weiſe der Anſtalt ihren Dank hätten abſtatten können, als es geſchehen iſt. Nach einem „Hoch" auf den Kaiſer ſang der Chor die Motette von Klein: „Singet dem Herrn ein neues Lied!", womit die Feier ſchloß.

d. **Der polniſche Verein zur Unterſtützung der lernenden Jugend,** welcher vor etwa 50 Jahren von einem der edelſten Männer unſerer Stadt, dem Dr. Marcinkowski, gegründet worden, befindet ſich gegenwärtig in traurigen finanziellen Verhältniſſen. Die Anſprüche an den Verein, die Anzahl der zu Unterſtützenden mehren ſich von Jahr zu Jahr, die Einnahmen dagegen, ſtatt ſich gleichfalls zu mehren, nehmen eher ab. Der Verein umfaßt die ganze Provinz und hat ſich die Aufgabe geſtellt, talentvollen und fleißigen, aber unbemittelten jungen polniſchen Leuten die Möglichkeit zu gewähren, ſich einem der höheren Berufe zu widmen. Der „Dziennik Pozn." fordert diejenigen Mitglieder des Vereins, welche ihre Beiträge reſtiren, auf, dieſe zu leiſten, und ebenſo richtet er an die ehemaligen Stipendiaten des Vereins, welche demſelben ihre Ausbildung verdanken, die Bitte, dem Vereine gegenwärtig in ſeiner Noth zu Hilfe zu kommen und die Unterſtützungen, die ſie empfangen haben, an denſelben allmälig abzuzahlen. In ähnlicher Weiſe richtet auch die übrige polniſche Preſſe die Aufforderung an ihre Leſer, dem Vereine zu Hilfe zu kommen.

r. **Die Landbriefträger** ſind nach einer im Intereſſe der ländlichen Bevölkerung getroffenen poſtaliſchen Einrichtung beauftragt, auf ihren Beſtellgängen auch Poſtſendungen anzunehmen, und an die nächſte Poſtanſtalt abzuliefern. Will ein Auflieferer die Eintragung der von ihm dem Briefträger übergebenen Sendung ſelbſt bewirken, ſo hat dieſer ihm ſein Annahmebuch vorzulegen; bei Eintragung des Gegenſtandes durch den Landbriefträger dagegen muß dem Abſender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der ſtattgehabten Eintragung gewährt werden. Die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch bietet das geeignetſte Mittel zur Sicherſtellung des Auflieferers.

r. **Freche Bettler.** Verhaftet wurde geſtern Abend ein Maurer, weil er in einem Laden auf der Breitenſtraße bettelte und dabei den Ladenbeſitzer mit Schlägen bedrohte. Verhaftet wurde ferner ein ehemaliger Kommis, welcher in einem offenen Geſchäfte am Alten Markte bettelte, und als ihm von dem Handlungsgehilfen nichts gegeben wurde, dieſen ſogar mit einem Meſſer bedrohte.

r. **In Jerzyce** ſollte geſtern Wegearbeit ſtattfinden, weil die Erntearbeiten ſoweit gediehen ſind, daß ohne Schädigung für die Landwirthſchaft die ſo nothwendigen Arbeiten behufs Aufbeſſerung der dortigen ſehr ſchlechten Dorfſtraßen erfolgen können. Trotzdem waren, ohngeachtet richtiger und rechtzeitiger Beſtellung Seitens des Gemeinde-Vorſtandes, 42 Eigenthümer weder zum Hand-, noch zum Spanndienſte erſchienen, ſo daß ihre Beſtrafung beantragt werden wird.

○ **Frauſtadt,** 17. Okt. [Bürgerverein. Neuwahlen. Molkerei. Perſonalien.] In voriger Woche haben die Verſammlungen unſeres Bürgervereins wieder begonnen, deſſen Einwirkung auf den Sinn für kommunale Intereſſen bisher ſehr vortheilhaft geweſen iſt. Es wäre wünſchenswerth, wenn die in Kürze bevorſtehenden Stadtverordnetenwahlen recht bald auf die Tagesordnung des Vereins gebracht würden und man ſich über die aufzuſtellenden Kandidaten möglichſt früh einigte. Daß eine Auffriſchung der ſtädti-

schen Vertretung durch unabhängige und intelligente Elemente wünschenswerth sei, darüber sind alle Theile einig, ebensowenig besteht ein Zweifel darüber, daß wir in unserer Stadt eine hinreichende Anzahl geeigneter Wahl-Kandidaten haben. Leider muß allerdings geklagt werden, daß die meisten von diesen Herren für die Interessen der Kommune wenig Neigung zeigen und sich insbesondere auch von der Thätigkeit des Bürgervereins konsequent fernhalten. Einzelne rühmliche Ausnahmen sind zu verzeichnen. Daran erinnert uns insbesondere das 25jährige Bürger-Jubiläum des Herrn Apothekers Oehmichen, welches kürzlich bereits erwähnt wurde, auf das wir aber noch mit einigen Worten zurückkommen müssen. Herr Oehmichen ist kein geborner Fraustädter, nicht einmal ein Kind unserer Provinz, hat aber für die Interessen der Stadt allezeit so eifrig und uneigennützig gewirkt, daß sein Beispiel geradezu rühmenswerth ist. Zahlreiche Anerkennungen, Glückwünsche und Geschenke haben diesem Gefühl Ausdruck gegeben und dem Jubilar die Ueberzeugung verschafft, daß seine Liebe auf dankbaren Boden gefallen ist. — Die Erwartungen, welche sich an die Geschäfts-Ergebnisse unserer Molkerei geknüpft hatten, scheinen sich nur sehr langsam verwirklichen zu wollen. Besonders wird über den geringen Absatz der Molkerei-Produkte in der Stadt selbst geklagt; dieser Absatz ist so gering, daß die dafür aufzuwendenden Kosten kaum gedeckt werden. — Für die kürzlich ausgeschriebene Stelle eines zweiten Predigers an der Altstädtischen Kirche haben sich bis jetzt keine Bewerber gemeldet und es hat den Anschein, als ob die Vakanz sich ziemlich in die Länge ziehen wird.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 17. Okt. [Feuer. Viehkrankheiten.] Am vergangenen Sonntage Abends gegen 10 Uhr entstand in der Scheune des Eigenthümers Heider zu Kirchplatz-Boruy Feuer. Den zahlreich herbeigeeilten Löschmannschaften gelang es, unterstützt von mehreren Spritzen, welche in kürzester Zeit auf der Brandstätte erschienen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die nahestehenden Stallgebäude und das Wohnhaus zu erhalten. Der Abgebrannte, der in der Scheune den größten Theil seiner diesjährigen Getreideernte und bedeutende Futtervorräthe aufbewahrt hatte, hat, zumal er mit dem Gebäude nur niedrig versichert war, einen recht bedeutenden Verlust erlitten. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts ermittelt, doch wird allgemein böswillige Brandstiftung vermuthet, und zwar um so mehr, als dem Beschädigten erst vor wenigen Wochen auf seiner anderen naheliegenden Wirthschaft das Wohnhaus und die Stallgebäude eingeäschert worden sind. — Unter dem Rindvieh der Eigenthümer J. Hoffmann zu Slocin-Hauland und A. Ciszak zu Chraplewo ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und die Gehöftssperre polizeilich angeordnet worden. Erloschen ist diese Krankheit unter dem Rindvieh des Dominium Wonsowo gehörigen Vorwerks Wonsowko.

∓ **Strzalkowo,** 17. Okt. [Trichinen. Konfiszirte Schweine. Hundesperre. Viehkrankheiten. Diamantene Hochzeit.] Der hiesige Fleischbeschauer Kantor Schöfinius hat vor einigen Tagen in einem Schweine, welches dem Fleischer Maciejewski hierselbst gehörte, Trichinen gefunden. Die Untersuchung war insofern eine schwierige, als in dem ersten Präparate nur eine Trichine und erst nach dreistündiger Untersuchung von mehr als 20 Präparaten mehrere dieser gefährlichen Schmarotzer entdeckt wurden. Das Fleisch wurde später polizeilich mit Beschlag belegt und unter Aufsicht vorschriftmäßig vernichtet. Der Fleischer erleidet, da er das Schwein nicht gegen Trichinen versichert hatte, einen Verlust von mindestens 90 bis 100 Mark. — In der vergangenen Nacht gelang es dem hiesigen Grenzaufseher Schendel unweit der Grenze 22 Schweine und dem Grenzgendarm Stanke zu Lezec 12 Schweine, welche Schmuggler heimlich über die Grenze gebracht hatten, zu konfisziren. Einige Tage früher wurden bei dem Dorfe Bielawy von den beiden Grenzaufsehern Kleyer und Gau aus Skarboszewo 5 heimlich über die Grenze gebrachte Schweine mit Beschlag belegt. Die Schweine sind bis auf Weiteres dem hiesigen Gutsbesitzer und Schulzen Heinrich Martin zur Fütterung übergeben und werden später von der Steuerbehörde öffentlich verkauft werden. — In der Gemeinde Wezierki hat sich ein toller Hund gezeigt, der, nachdem er einige Hunde dort gebissen hatte, getödtet wurde. In Folge dessen ist über sämmtliche 4 Kilomtr. davon entfernten Ortschaften die Hundesperre für den Zeitraum von 12 Wochen polizeilich angeordnet worden. — Unter dem Rindvieh des Dominiums Komorze ist die Maul- und Klauenseuche, sowie auch der Milzbrand ausgebrochen, und sind in Folge dessen die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet. — Der frühere Bierbrauer Laubitz feierte vor einigen Tagen im Kreise seiner Familie seine diamantne Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung fand in üblicher Weise durch den Ortsgeistlichen statt. Trotz des hohen Alters des Jubelpaares, von dem bereits jeder das 90. Lebensjahr erreicht hat, ist dasselbe immer noch recht rüstig.

W **Pleschen,** 17. Okt. [Feuer.] Heute Morgen um 5 Uhr wurden die Einwohner unserer Stadt durch das Feuersignal aus dem Schlafe geschreckt. Die Werkstätte, sowie die sich daran schließenden Ställe des Stellmachermeisters Strabusinski waren auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand gerathen. Da sich auf dem Boden der Ställe, woselbst das Feuer auskam, Stroh- und Futtervorräthe befanden, so stand das Gebäude in kurzer Zeit in hellen Flammen und der herbeieilenden Feuerwehr blieb nur noch übrig, die Kühe und Schweine, welche sich in den Ställen befanden, so wie das Werkzeug und die Holzvorräthe aus der Werkstätte zu retten und das nebenan stehende Wohnhaus zu schützen, was auch vollkommen gelang. Nach zweistündiger Arbeit konnte die Feuerwehr den Brandplatz verlassen.

□ **Mieltschin,** 16. Okt. [Getödtet. Waldgenossenschaft.] Die Leiche des hiesigen Rittergutsbesitzers Herrn v. Bialoszewski wurde am vergangenen Sonntage unter großer Theilnahme zu Grabe getragen, nachdem die Exportation der Leiche nach der Kirche schon vorher stattgefunden hatte. Der Tod des kaum 30 Jahre alten, allgemein wegen seiner Wohlthätigkeit beliebten Besitzers war durch die Unvorsichtigkeit einer Dienerin verursacht. Dieselbe war nämlich von ihrem Herrn beauftragt worden, ihm die Jagdflinte zu bringen. Indem sie dies nun that und das Gewehr ihrem Herrn überreichte, muß sie mit dem Hahne in Berührung gekommen sein, denn dieser schlug nieder, und das Gewehr entlud sich. Die Thäterin ist verhaftet worden. — In der Feldmark der in der Nähe liegenden Ortschaft Orzechowo befindet sich nordwestlich gelegen 38 Hektar Land ganz leichten, völlig vegetationslosen Sandbodens. Da zu befürchten ist, daß hierdurch die benachbarten Grundstücke versandet werden, so hat man beschlossen, diese Fläche aufzuforsten, und hat die kgl. Staatsregierung die Kosten zur ersten Anlage übernommen. Die Eigenthümer dieser Grundfläche sind deshalb zum Zweck der gemeinschaftlichen forstmäßigen Bewirthschaftung zu einer Waldgenossenschaft zusammengetreten, welche den Namen „Orzechowoer Waldgenossenschaft" führt.

♃ **Schönlanke,** 16. Okt. [Turn- und Fechtverein. Landwehrverein.] Am Sonntag, den 14. d. Mts., hatte der hiesige Turn- und Fechtverein im Saale des Herrn Hübke hierselbst eine theatralische Vorstellung veranstaltet. Die mit Beifall aufgenommene Vorstellung endete um 11 Uhr, worauf ein gemüthliches Tanzkränzchen die heitere Gesellschaft bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Der Turnverein wurde im Jahre 1877 gegründet und zählte s. Z. eine bedeutende Anzahl angesehener Personen zu Mitgliedern, die aber bald die Lust verloren und dem Vereine nach und nach den Rücken wandten. Dennoch hat der Verein seinen guten Zweck nie aus den Augen verloren. Gegenwärtig fehlt es dem Vereine nicht an tüchtigen Kräften und es ist zu hoffen, daß sich dieselben noch vermehren werden. — Der hiesige Landwehrverein wird am nächsten Sonntage, den 21. d. M., ebenfalls eine Theater-Vorstellung arrangiren.

II **Bromberg,** 17. Okt. [Zur Besetzung der 4. evangelischen Pfarrstelle. Vom Landwehrverein. Ein ungerathener Sohn.] Wie vor Kurzem mitgetheilt, ist als vierter Prediger der hiesigen evangelischen Pfarrgemeinde Pastor Reichert in Wanzdorf bei Spandau gewählt worden. Seine Hierherkunft hat derselbe jedoch noch von nachträglich von ihm gestellten Bedingungen abhängig gemacht; so verlangt Herr R. zunächst die Versicherung der Entschädigung der Reisekosten, außerdem eine Erhöhung des bisher für diese Stelle dotirten Gehaltes um mindestens 300 Mark. Beides wird dem Gewählten, wie verlautet, auch gewährt werden. — Der hiesige Landwehrverein zählt gegenwärtig 1043 Mitglieder; seit dem 1. April d. J. wurden neu aufgenommen 38 Personen, versetzt und verzogen sind 32, verstorben 19 Mitglieder. Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 20. Das Vermögen des Vereins beträgt: Reservefond 10,700 M., Waisenkasse 911,89 M. Außerdem besitzt der Verein einen Leichenwagen 2c. Für jeden Sterbefall zahlt der Verein an die hinterbliebene Wittwe 75 M., stellt ein Musikkorps und das nöthige Ehrengeleit. — In Gr.-Bartelsee hat gestern der Sohn des dortigen Eigenthümers Kolander mittelst gewaltsamen Einbruchs eine ziemlich bedeutende Summe Geldes gestohlen, um mit demselben und seiner Braut die Reise nach Amerika anzutreten. Hoffentlich wird der ungerathene Sohn nicht weit kommen, da die Polizei hinter ihm ist, weil der Vater die Bestrafung desselben beantragt hat.

Landwirthschaftliches.

V. **Bromberg,** 17. Okt. [Zur Kartoffelernte.] Die Kartoffelernte in hiesiger Gegend dürfte in nächster Woche beendet werden. Die Frühkartoffeln haben vielfach durch Fäule gelitten und dadurch merklich an Qulaität eingebüßt, der Ertrag derselben beträgt im Durchschnitt ca. 40 Scheffel pro Morgen. Ganz wesentlich differiren die Erträge der einzelnen Schläge bei den späten Kartoffelsorten, der Durchschnittsertrag bei diesen wird pro Morgen auf 55 bis 60 Scheffel geschätzt. Den Stärkegehalt der Kartoffeln bezeichnet man im Allgemeinen als sehr befriedigend.

V. **Düngung mit Gasen.** Den Herren C. Zaruba und Ad. Kunowsky zu Pilsen ist kürzlich ein Apparat patentirt worden, um beim Ackern mit Gasen bezw. Dämpfen zu düngen. Der Apparat wird auf dem Pfluge selbst angebracht und mit diesem zugleich in Thätigkeit gesetzt. Die Düngestoffe befinden sich in einem Behälter, welcher mit einem Heizraum verbunden ist. Sobald nun Feuer in diesem letzteren angemacht ist, beginnt die Entwickelung der Gase, welche sodann mittels eines Rohres, das hinter dem Pfluge am Boden nachgeschleppt und dessen Mündung von der aufgepflügten Erde beständig überdeckt wird, nach der Pflugschar hingeleitet werden. Die Ammoniak-, Chlor-, Kali-Gase dringen auf diese Weise direkt in die Erde ein und werden dort gebunden, worauf die im Boden sich vollziehende Oxydation die Düngung bewirkt, welche eine weit erfolgreichere sein soll, als dies beim Aufstreuen des Düngers in Pulverform der Fall ist.

♒ **Die Hopfenernte im Jahre 1883.** Ueber das Ergebniß der diesjährigen Hopfenernte läßt sich nach zuverlässigen Mittheilungen Folgendes berichten. Im Königreich Preußen sind in diesem Jahre auf 4090 Hektar Bodenfläche 42,000 Zentner Hopfen, also durchschnittlich auf 1 Hektar 10,5 Zentner gewonnen worden. Hiervon entfallen auf die Provinz Posen 24,000 Zentner, auf die Altmark 10,000 Ztr., auf Ostpreußen 2500 Ztr., auf Westpreußen 600 Ztr., auf Nassau 1200 Zentner, auf Hannover 2000 Zentner und auf die Rheinprovinz, Schlesien, Brandenburg, Pommern und Hohenzollern 1700 Zentner. In Bayern wurden auf 22,350 Hektar 220,000 Zentner, in Württemberg auf 6530 Hektar 65,000 Zentner, in Elsaß-Lothringen auf 4400 Hektar 63,000 Zentner, in Baden auf 2660 Hektar 35,000 Zentner, in Hessen auf 40 Hektar 400 Zentner, in Sachsen auf 39 Hektar 309 Zentner, in Oldenburg auf 46 Hektar 450 Zentner und in den übrigen deutschen Staaten auf 100 Hektar 1000 Zentner Hopfen geerntet. Das Ergebniß der Hopfenernte im deutschen Reiche beträgt also in diesem Jahre im Ganzen 427,150 Zentner, gegen 350,000 Zentner im Vorjahre, so daß in diesem Jahre mehr 77,150 Zentner Hopfen gewonnen worden sind. Da im deutschen Reiche der Konsumbedarf sich jährlich auf 320,000 Zentner beläuft, so würden für den Export noch 107,150 Zentner Waare übrig bleiben. Weniger befriedigend ist die Hopfenernte in Oesterreich-Ungarn ausgefallen. In Böhmen erntete man auf 8930 Hektar 63,000 Zentner, in Steiermark auf 1200 Hektar 12,000 Zentner, in Oberösterreich auf 700 Hekt. 7000 Zentner, in Galizien auf 600 Hektar 9000 Zentner, in Mähren auf 100 Hektar 800 Zentner, in Kärnten auf 40 Hektar 440 Zentner, in der Bukowina auf 60 Hektar 750 Ztr., in Ungarn-Siebenbürgen auf 100 Hekt. 1200 Ztr., mithin im Ganzen in Oesterreich-Ungarn auf 11,730 Hekt. 94,190 Ztr. Hopfen. Die geerntete Menge entspricht ungefähr dem jährlichen heimischen Bedarfe, so daß für den Export in diesem Jahre nichts erübrigt. Im vorigen Jahre wurden in den Hopfendistrikten Oesterreich-Ungarns 130,000 Ztr. Hopfen gewonnen, so daß sich in diesem Jahre ein Ernteausfall von 35,810 Ztrn. ergiebt. — Belgien, das in diesem Jahre eine sehr reiche Ernte eingebracht, hat auf 4000 Hekt. ca. 110,000 Ztr. Hopfen gewonnen. Der heimische Konsum beziffert sich jährlich auf ungefähr 70,000 Ztr., so daß für den Export in diesem Jahre ca. 40,000 Ztr. Hopfen verbleiben. — Frankreich, welches eine gute Mittelernte hatte, erntete auf 4000 Hekt. 50,000 Ztr. Hopfen, welches Quantum hinreichend ist, den eigenen Bedarf zu decken, für die Ausfuhr aber nichts erübrigt. — Rußland wird unter Hinzurechnung des in den südlichen Distrikten gewonnenen wilden Hopfens in diesem Jahre über ca. 40,000 Ztr. Waare verfügen, von welcher ein beträchtlicher Theil exportirt werden dürfte. — Hollands diesjährige Ernte wird auf 3000 Ztr. geschätzt, so das sich für dieses Jahr ein Einfuhrbedarf von 7000 Ztr. Hopfen herausstellen dürfte. Dänemark, Schweden und Norwegen haben zusammen nicht mehr als 2000 Ztr. Hopfen geerntet, während der Konsum in Dänemark jährlich über 9000 Ztr. und in Schweden und Norwegen ca. 7000 Ztr. beträgt. — In den Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug die diesjährige Ernte von 18,800 Hekt. 280,000 Ztr. Hopfen. Der Verbrauch in den amerikanischen Brauereien beträgt jährlich 280,000 Ztr. und verbleiben mithin in diesem Jahre 80,000 Ztr. Waare für den Export. — Das diesjährige Ernteergebniß Australiens wird auf 19,000 Ztr. Hopfen geschätzt, welches Quantum zum größten Theile an den Produktionsorten, Victoria, Neuseeland und Tasmanien, verbraucht wird, so daß in diesem Jahre für die Ausfuhr Waare nicht verbleibt.

Produkten- und Börsenberichte.

♒ **Neutomischel,** 17. Okt. [Hopfenbericht.] Im Hopfengeschäfte findet am hiesigen Platze fort und fort ein reger Verkehr statt. Von den Händlern aus Bayern und Böhmen und den heimischen Geschäftsleuten wurde in dieser Woche das Produkt bei den Eignern in den Landgemeinden der Umgegend und in den ländlichen Ortschaften in der Gegend von Friedenhorst, Bentschen, Tirschtiegel und Betsche viel begehrt und in größeren Quantitäten übernommen. Viele Einkäufe machten in den letzten Tagen auch die Händler am Platze für Brauerkundschaft. Der Waarenumsatz war bei der animirten Geschäftsstimmung im Laufe dieser Woche hier wieder recht bedeutend, denn es dürfte sich die tägliche Zufuhr auf 230—260 Zentner Hopfen belaufen haben. Die Preise wurden meistens in der bisherigen Höhe weiter bewilligt: Hopfen erster Güte wurde zu 165—180 M., Waare mittlerer Qualität zu 140—155 M. und Hopfen geringerer Güte zu 125 M. und darunter pro 50 Kilogramm gekauft. — In der Hopfenhalle hierselbst wurden in den letzten Tagen mehrfach Kaufabschlüsse gegen Angebote in Höhe von 160—180 M. pro Zentner gemacht. — Sehr rege war in diesen Tagen auch der Verkehr in Kirchplatz-Boruy. Die heimischen und beziehungsweise fremdländischen Händler machten in den Landgemeinden in der Gegend von Wollstein viele Einkäufe zu den bisherigen Preisen. Für Primahopfen wurden 160 bis 175, für Mittelwaare 135—150 M. und für geringeres Produkt 120 M. und weniger pro 50 Kilogr. bezahlt. — In Konkolewo wurden von den dortigen Geschäftsleuten viele Kaufabschlüsse bei den Produzenten in den ländlichen Ortschaften in der Gegend von Grätz gemacht. Man bewilligte für den Zentner Hopfen je nach der Qualität der Waare 120—170 M.

Vermischtes.

* **Alban Stolz** ist, wie der Telegraph schon kurz meldete, am 16. d. M. im Alter von 75 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der eifrigsten ultramontanen Schriftsteller und Journalisten zu Grabe gegangen, der sich auch vorzugsweise durch die heftige, rücksichtslose Art sein Polemik auszeichnete. Geboren am 3. Februar 1808 zu Bühl in Baden, studirte Stolz in Heidelberg und Freiburg, erhielt im Jahre 183. die Priesterweihe, war bis 1841 als Vikar thätig und widmete sich dann bis an sein Lebensende dem Lehrfache. Seine Popularität in katholischen Kreisen verdankte er dem Umstande, daß er eine fast unendlich große Zahl von Priestern ausgebildet, noch mehr aber seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Er wußte genau, wie er zu den Vertretern der verschiedenen Bildungsklassen sprechen mußte, um von ihnen nicht nur verstanden zu werden, sondern auch nachhaltigen Eindruck auf sie zu machen. Die größeren Werke des Verstorbenen füllen 13 Bände, in denen u. A. der „Besuch bei Sem, Cham und Japhet", „Spanisches für die gebildete Welt", „Schreibende Hand auf Wand und Sand" und von wissenschaftlichen Arbeiten die „Katechetische Auslegung des Freiburger Diözesankatechismus" und die „Erziehungskunst" enthalten sind.

* **Ueber das Attentat auf den** Dr. **Dickson** wird aus Gothenburg, 15. Oktober, folgendes Nähere gemeldet: Dr. Oskar Dickson, der dieser Tage vom Hoflager in Fredensborg zurückgekommen, wo er die Resultate von Nordenskiöld's letzter Expedition nach Grönland dem Könige von Dänemark vorgelegt, ist heute Vormittags einem Attentate ausgesetzt gewesen. Ein früherer Artillerist trat in Dickson's Arbeitszimmer und verlangte Geld. Es wird ihm als einem Unbekannten verweigert; er überreicht einen Brief, Dickson weigert sich, ihn in Empfang zu nehmen, worauf der Fremde Dickson mit einer scharf geladenen Doppelpistole bedroht. Es gelingt Dickson, dem Attentäter die Waffe aus der Hand zu schlagen und ihn zu überwältigen. Dickson entfernt sich hierauf, schließt die Zimmerthür und läßt die Polizei holen. Diese kommt sogleich, und die Thür wird geöffnet. Der Attentäter hatte während dessen auf dem Schreibtische 38 Dynamitpatronen aufgestellt und drohte, dieselben anzuzünden, wenn man sich nähert. Die Thür wurde wieder geschlossen und auf Befehl des Polizeimeisters Elliot eine Feuerspritze geholt. Nun wurde die Thür schnell wieder geöffnet und ein kräftiger Wasserstrahl auf den Verbrecher und zugleich auf die Dynamitpatronen gerichtet, um dieselben unschädlich zu machen. Die Polizei verhaftete nun den Attentäter, welcher später eingestand, daß er es auf eine größere Geldsumme abgesehen und daß er die Absicht hatte, Dickson im Falle der Weigerung zu tödten und sein eigenes Leben theuer zu verkaufen. Dickson blieb unbeschädigt. Die Bevölkerung der Stadt beglückwünschte ihren geachteten Mitbürger, dem Attentate entgangen zu sein. Die Nachricht von diesem Ereignisse hat in ganz Schweden das größte Aufsehen gemacht, da Dickson nicht allein wegen seiner großen Opferwilligkeit für wissenschaftliche Bestrebungen, sondern auch wegen seiner Freigebigkeit gegen Arme hoch geachtet ist.

* **Ueber die Bestrafung eines Fleischbeschauers** bringt das „Schlesische Morgenblatt" in einer Korrespondenz aus Barlin (in Schlesien) Folgendes: Im hiesigen Publikum war vielfach die Meinung verbreitet, ein Fleischbeschauer dürfte weniger als die in der Verordnung vom 21. Juni 1878 vorgeschriebene eine Mark für die mikroskopische Untersuchung je eines Schweines verlangen; von dieser Ansicht sind jedoch sowohl Fleischbeschauer als Publikum durch eine Verfügung der königlichen Regierung zu Breslau bekehrt worden. In Folge einer Denunziation ordnete gedachte Behörde eine Untersuchung darüber an, ob wirklich derartige Fälle, wo von einem Fleischbeschauer eine geringere Gebühr als eine Mark für die Untersuchung je eines Schweines verlangt worden ist, vorgekommen sind, und als sich dieses thatsächlich bestätigte, wurde der betreffende Fleischbeschauer unter Androhung der Konzessionsentziehung im Wiederholungsfalle mit 6 Mark eventuell 2 Tagen Haft bestraft, während diejenigen Fleischer, welche eine geringere Gebühr als 1 Mark gezahlt hatten, von der Polizeibehörde verwarnt und mit Strafe bedroht wurden.

* **Gefälschter Bordeaux.** Der amtliche Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Bordeaux an die Regierung in Washington enthält Folgendes: Die Verheerungen der Reblaus in den ausgebreiteten Weingärten von Bordeaux sind derart, daß die Zufuhr der Trauben zu den Pressen alljährlich in bedauernswerther Weise gesunken ist und noch sinkt. Doch ist dies eine schon bekannte Thatsache; selbst die Mittheilung ist nicht mehr neu, daß die Hälfte des ausgeführten Weines aus Bordeaux nur aus Mischungen von ungarischen, spanischen und italienischen Weinen besteht. Dieselben werden in genügender Menge mit Wasser vermischt, mit chemischen Essenzen — da ja Bouquet erforderlich ist — wohlriechend gemacht und dann mit großen Anpreisungen als „Sève de Médoc", als „Bouquet Médocam", „Poudre Anglaise" verkauft. Bisher ist es aber noch sehr Wenigen bekannt, daß die fürsorgliche französische Regierung, während sie den Verkauf verfälschter Weine in Frankreich verbietet und ihr Möglichstes thut, um denselben zu verhindern, gegen das Verfahren, durch welches die Verfälschung bewirkt wird, niemals einschreitet. Den französischen Zollbehörden sind zwar tüchtige analytische Chemiker beigegeben, welche alle nach Frankreich eingehenden Weine genau zu untersuchen haben, aber jede noch so giftige Mischung aus dem Lande auszuführen gestatten, ja, welche diese Ausfuhr seitens der Regierung sogar begünstigen, da die Regierung froh ist, diese „Weine" außer Landes zu bringen, weil dieselben bisweilen mit höchst gefährlichen Säften versetzt sind. Der Bericht empfiehlt eben deshalb den amerikanischen Behörden, an jedem Zollamte Chemiker anzustellen, damit die Einfuhr solcher schädlichen, gefälschten Weine verhindert werde.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 18. Oktober. (Telegr. Agentur.)

	Not.	v. 17.		Not.	v. 17.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	74 25	74 25	Russ. zw. Orient. Anl.	56 —	56 25
Halle Sorauer - -	110 —	111 —	- Bod.-Kr. Pfdb.	85 40	85 40
Ostpr. Südb. St. Act.	129 30	129 50	- Präm-Anl. 1866	128 25	129 —
Mainz. Ludwigshf. - -	109 10	109 —	Pos. Provinz.-B.-A.	120 —	121 —
Marienbg. Mlawka- -	102 90	103 50	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf - -	71 80	71 50	Posener Spritfabrik	— —	— —
Oestr. Silberrente	66 90	66 80	Reichsbank	150 10	150 50
Ungar 5% Papierr.	72 60	72 40	Deutsche Bank Akt.	144 90	145 90
do. 4% Goldrente	73 60	73 75	Diskonto Kommandit	186 90	188 10
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 50	92 75	Königs-Laurahütte	127 90	128 40
- - 1880	71 25	71 50	Dortmund. St.-Pr.	94 75	95 50

Nachbörse: Franzosen 532 — Kredit 480 50 Lombarden 252 —

Galizier. E.-A.	122 —	122 25	Russische Banknoten	199 90	199 80
Pr. konsol. 4% Anl.	101 80	101 90	Russ. Engl. Anl. 1871	85 90	86 25
Posener Pfandbriefe	100 50	100 60	Poln. 5% Pfandbr.	61 80	61 90
Posener Rentenbriefe	100 80	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 40	54 50
Oester. Banknoten	170 —	169 90	Oester. Kredit-Akt.	482 50	487 50
Oester. Goldrente	84 75	84 50	Staatsbahn	533 —	535 50
1860er Loose	117 40	117 25	Lombarden	253 —	255 50
Italiener	90 50	90 75	**Fondst. matt**		
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	103 —			

Aufgebot.

Johanna Dorn geb. **Kaske**, Ehefrau des Häuslers **Friedrich Dorn**, zu Aufhalt Königlich, Kreis Freistadt in Schlesien, hat das Aufgebot der angeblich ihr am 3. Juni 1882 abhanden gekommenen Posener Rentenbriefe Littr. C. Nr. 1935 und 2189 über je einhundert Thaler oder dreihundert Mark beantragt.

Der oder die Inhaber dieser Rentenbriefe werden aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem

auf den 9. Mai 1884,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Sapiehplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Rentenbriefe vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Letzteren und die Ausfertigung neuer Rentenbriefe an deren Stelle für die Antragstellerin erfolgen wird.

Posen, den 17. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

A. Die Hypothekenurkunden über:

a. 300 Thlr. gleich 900 Mark Gutsabfindung, eingetragen aus dem gerichtlichen Kaufvertrage vom 27. Oktober 1842 am 1. September 1847 für die **Wilhelmine Kunkel** verehelichte **Hiller** in Abtheilung III Nr. 1 des dem Eigenthümer **Eduard Bluemke** gehörigen Grundstücks Gruntowitz Blatt 4, gebildet aus dem Hypothekenschein vom 1. September 1847 und dem gerichtlichen Kaufvertrage vom 27. Oktober 1842.

b. 180 Mark Judikatforderung und 60 Mark Kaution zur Deckung der Kosten, eingetragen aus dem rechtskräftigen Erkenntniß des früheren Königlichen Kreisgerichts zu Wongrowitz vom 4. März 1878 am 19. März 1878 für den Kaufmann **Eduard Salamon** zu Schokken in Abtheilung III Nr. 8 des dem Eigenthümer **Andreas Trafisz** gehörigen Grundstücks Jablkowo Blatt 3, gebildet aus dem Hypothekenschein vom 19. März 1878 und dem Erkenntniß des früheren Königlichen Kreisgerichts zu Wongrowitz vom 4. März 1878.

c. 124 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. gleich 374,39 Mark Vatererbtheilsforderung, eingetragen aus dem Ueberlassungsvertrage vom 29. Januar 1838 am 20. Juni 1838 für **Valentin, Johann, Andreas, Cäcilie** und **Lorenz** Geschwister **Kuchta** zu gleichen Antheilen von je 24 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. gleich 74,87 Mark in Abtheilung III Nr. 1 des dem Eigenthümer **Valentin Skoczynski** gehörigen Grundstücks Popowo koscielne Blatt 4, gebildet aus dem Hypothekenschein vom 20. Juni 1838 und dem Ueberlassungsvertrage vom 29. Januar 1838.

d. 67 Thlr. 26 Sgr. 2½ Pf. gleich 203,62 Mark Muttererbtheil, eingetragen aus dem am 12. Mai 1850 bestätigten Erbrezeß vom 8. Februar 1850 am 20. August 1850 für **Francisca Rudnik** in Abtheilung III Nr. 5 des dem Eigenthümer **Valentin Skoczynski** gehörigen Grundstücks Popowo koscielne Blatt 4, gebildet aus dem Hypothekenschein vom 20. August 1850 und dem am 12. Mai 1850 bestätigten Erbrezeß vom 8. Februar 1850 und mit Arrest belegt:

1. für **Susanna Eichstaedt** in Höhe von 10 Thlr. gleich 30 Mark Tauf-, Entbindungs- und Sechswochenkosten, sowie für **Elisabeth Eichstaedt** in Höhe von 1 Thlr. 15 Sgr. gleich 4,50 Mark monatliche Alimente vom 5. Juni 1868 ab bis zu deren vollendetem 14. Lebensjahre und wegen des Rechts auf Kostenersatz aus dem rechtskräftigen Erkenntniß vom 2. April 1869.
2. für die Salarien-Kasse des früheren Königlichen Kreisgerichts zu Wongrowitz in Höhe von 37 Thlr. 16 Sgr. gleich 112,60 Mark Kostenforderung.

e. 237 Thlr 13 Sgr. 1½ Pf. gleich 712,31 Mark Erbtheilsforderung, eingetragen aus dem gerichtlichen Erbrezeß vom 10. Dezember 1846 am 30. August 1847 für die **Anna Louise Jesse** jetzt verehelichte **Reckow**, früher zu Schloßberg bei Lang Goslin, jetzt zu Wilton Mouros Conty Wisconsin Nordamerika wohnhaft, in Abtheilung III Nr. 1 des dem Wirth **Christoph Jesse** I. gehörigen Grundstücks Revier Blatt 4, gebildet aus dem Hypothekenschein vom 30. August 1847 und dem Erbrezeß vom 10. Dezember 1846.

sind durch Zufall vernichtet worden resp. verloren gegangen und sollen auf den Antrag der Grundstückseigenthümer zum Zwecke der Löschung der Posten amortisirt werden.

B. Im Grundbuch des dem Eigenthümer **Michael Chys** gehörigen Grundstücks Kaczkowo Blatt 11 stehen in Abtheilung III Nr. 4 aus dem rechtskräftigen Erkenntniß vom 13. Juni 1853 auf Antrag des Prozeßrichters vom 3. Dezember 1853 für den Justizrath **Solms** in Wongrowitz 9 Thlr. 1 Sgr. gleich 27,10 Mark Gebührenforderung und 1,50 Mark Kosten zufolge Verfügung vom 18. Dezember 1853 eingetragen.

Diese Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuch gelöscht werden.

Auf den Antrag der Grundstückseigenthümer werden deshalb die Inhaber der Hypothekenurkunden ad A a bis e und die Rechtsnachfolger des Gläubigers Justizrath **Solms** ad B aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 9. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht ihre Rechte anzumelden, ihre Ansprüche auf die gedachte Post ad B geltend zu machen, sowie die Hypothekenurkunden vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die gedachte Post ad B werden ausgeschlossen werden und die Kraftloserklärung der Hypothekenurkunden ad A a bis e erfolgen wird.

Wongrowitz, den 15. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Julius Herrnstadt** in Breslau, Carlstraße Nr. 28, vertreten durch den Rechtsanwalt Sydow in Samter, klagt gegen die Kaufmann **A. Raphael**'schen Eheleute in Grünberg bei Obersitzko, jetzt unbekannten Aufenthaltsortes, aus einem Waarenkaufgeschäft, mit dem Antrage auf Verurtheilung der Beklagten zur Zahlung von 18,20 M. nebst 6 Proz. Zinsen seit dem 2. Mai 1883, und Auferlegung der Kosten des Verfahrens, sowie vorläufige Vollstreckbarkeits-Erklärung des ergehenden Urtheils und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Samter auf

den 18. Dezember 1883,

Vormittags 9 Uhr 35 Min.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Samter, den 11. Oktober 1883.

Lieske,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Julius Herrnstadt** zu Breslau, Carlsstraße Nr. 28 — vertreten durch den Rechtsanwalt **Sydow** in Samter — klagt gegen die Kaufmann **A. Raphael**'schen Eheleute zu Grünberg bei Obersitzko, jetzt unbekannten Aufenthaltsorts, aus einem Waarenkaufgeschäft mit dem Antrage auf kostenpflichtige Verurtheilung der Beklagten zur Zahlung von 300 Mark nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 2. Mai 1883 und vorläufige Vollstreckbarkeitserklärung des ergehenden Urtheils und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Samter auf

den 18. Dezbr. 1883,

Vormittags 9½ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Samter, den 11. Oktober 1883.

Lieske,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Steckbriefs-Erledigung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht zu Posen in Nr. 366 pro 1883 hinter den Barbiergehülfen Wladislaus Kolodziejewski aus Posen erlassene Steckbrief ist erledigt

Die Subhastation des Grundstücks Schrimm Nr. 403 ist aufgehoben.

Schrimm, den 6. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

1. bei Nr. 311, woselbst die Firma **J. Jagielski** zu **Posen** aufgeführt steht:
   Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Apotheker **Boleslaw Jagielski** zu **Posen** übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Vergleiche Nr. 2146 des Firmenregisters;
2. unter Nr. 2146 die Firma **J. Jagielski** zu **Posen** und als deren Inhaber der Apotheker **Boleslaw Jagielski** hierselbst.

Posen, den 18. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts wird im Geschäftsjahre 1884 durch:

den Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,
die Berliner Börsen-Zeitung,
den Dziennik Poznański,
die **Posener Zeitung** und
das Wreschener Stadt- und Kreisblatt

erfolgen.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register sich beziehenden Geschäfte werden für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts von dem Amtsgerichtsrath **Mansfeld** unter Mitwirkung des Amtsgerichts-Sekretärs **May** bearbeitet werden.

Wreschen, den 15. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke Neuguth belegene, dem Vorwerksbesitzer **Friedrich Tiedemann** gehörige Grundstück Neuguth Nr. 2, welches mit einem Flächeninhalte von 49 ha 42 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $166\frac{38}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. Novbr. 1883

Vormittags um 10 Uhr,

an Ort und Stelle in Neuguth versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 4, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. Novbr. 1883

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 16. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das in der Stadt Grätz unter Nr 425 belegene, dem Bürger **Emil Frost** zu Grätz gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 0 ha 93 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,96 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Dezbr. 1883

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Erlaß des Urtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 4. Dezbr. 1883

Vorm. um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 5. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Gastwirth **Wilhelm** und **Auguste** geb. **Schmeckel** verwittwet gewesenen **Juhnke-Duwe**'schen Eheleuten in **Mrotschen** gehörigen, in dem Grundbuche von

A. Stadt und Altstadt-Mrotschen Band II. Nr. 8, Band III. Nr. 23, Band XI. Nr. 280, Band XII. Nr. 295, Band XIII. Nr. 332;
B. von Waltershausen Band I. Nr. 12;
  A. zu Stadt und Altstadt-Mrotschen,
  B. zu Waltershausen, Kreis Wirsitz belegenen Grundstücke, von denen das

ad A. 1) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 8 belegene, mit einem Gesammtmaße von 0,1 Ar, 30 Quadr.-Meter der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer auf 243 Mark veranlagt ist.
2) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 23 belegene, mit einem Gesammtmaße von 0,1 Ar, 30 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Betrage von 93 Mark veranlagt ist.
3) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 280 belegene, mit einem Gesammtmaße von 1 Hekt., 30 Ar, 60 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 3,31 Thlr. unterliegt.
4) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 295 belegene, mit einem Gesammtmaße von 30 Ar, 40 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 1,68 Thlr. unterliegt.
5) zu Stadt-Mrotschen unter Nr. 332 belegene, mit einem Gesammtmaße von 1 Hektar, 95 Ar, 50 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 5,37 Thlr. unterliegt.

ad B. 6) zu Waltershausen unter Nr. 12 belegene, mit einem Gesammtmaße von 80 Ar, 20 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 3,14 Thlr. unterliegt,

sollen

am 7. Dezember d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 7. Dezember d. J.,

Mittags 12½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 10. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die im Gemeindebezirk Orle belegene, im Grundbuche von Orle Band I Blatt 8 eingetragene, dem Mühlenbesitzer **Paul Golisch** zu Orle-Mühle gehörige Wassermühlenbesitzung nebst den dazu gehörigen Gebäuden, einschließlich einer Bockwindmühle, Wiesen, Acker, Weide und Holzung, welche mit einem Flächeninhalte von 26 ha 47 a 10 qm und mit einem Reinertrage von 38,93 Thlr. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 165 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

den 11. Dezbr. 1883,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zirke öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Dieses und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll

am 12. Dezbr. 1883,

Mittags 12 Uhr,

in Birnbaum in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4, öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 3. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Montag, den 22. d. M.,
sollen auf der Königlichen Oberförsterei **Grünheide** Umzugshalber 9 Stück Rindvieh, 4 Schweine, 4 Pferde, Wagen, Wirthschafts-Geräthe 2c. öffentlich meistbietend unter Vorbehalt des Zuschlags verkauft werden.

Grünheide, den 17. Oktober 1883.

W. Boden,
Königlicher Oberförster.

Mein Haus,

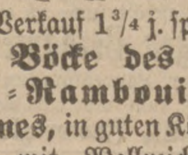
in bester Gegend der Stadt belegen, will ich der Verhältnisse wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkaufen.

Kandeoka,
Gnesen, Grüner Markt Nr. 276, I Et.

Unsere **Schank- und Gastwirthschaft**, verbunden mit Colonialwaarengeschäft, nebst einer neu eingerichteten Oelmühle mit Roßbetrieb, ist zusammen oder jedes besonders sofort oder zum 1. Januar preiswerth zu verpachten.

Simon Lewy Söhne,
Bartschin.
Auskunft ertheilt auch **Louis Lewy**, Inowrazlaw.

Ein 3jähr. schwarz- u. weißfleckiger
Zuchtstier,
gute Figur u. Größe, steht preisw. z. verk. **Promno Haul.** b. Budewitz.



Der Verkauf 1¾ j. sprungfähiger **Böcke des Negretti-Rambouillet-Stammes**, in guten Körperformen mit Wollreichthum und Adel, auf dem **Dom. Woynitz** bei Alt-Boyen, hat begonnen.

Die Administration.

Gummi- Artikel aller Art
sowie f. f. **Schwämme** empfiehlt
A. H. Theising jr., Dresden.
Preisl. versende gratis geg. Freimarke.

Hühnerfedern, Hühnerbälge, Federn von wilden Enten
kaufe zum Export in jeder Menge; auch werden Aufkäufer für diese Artikel gesucht.
S. Kutnewsky, Stolp i. Pom.

Wasserabsperrung.

Wegen Herstellung einer Rohrverbindung bei Bartholdshof muß die regelmäßige Wasserversorgung der Stadt

am Freitag, den 19. Oktober cr., von Nachmittags 1 Uhr ab auf einige Stunden

unterbrochen werden.

Unseren geehrten Abnehmern geben wir hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß, sich rechtzeitig mit Wasser zu versorgen, auch darauf zu achten, daß die Zapfhähne sorgsam geschlossen werden, damit bei Wiederanlassung des Wassers Ueberschwemmungen in den Wohnräumen vermieden werden.

Posen, den 16. Oktober 1883.

Direktion
der Gas- und Wasserwerke.

Galizisch-Norddeutscher Getreide-Verkehr (Tarifheft 1 und 2).

Mit dem 20. Oktober cr. gelangt für den obenbezeichneten Verkehr der Erste Nachtrag zum Tarifheft 1 (Verkehr nach den deutschen Seehafenstationen) und der Zweite Nachtrag zum Tarifheft 2 (Verkehr mit den deutschen Binnenstationen bezw. deutsch-österreichischen Grenzstationen) zur Einführung. Diese Nachträge enthalten außer einzelnen Ergänzungen und Berichtigungen (Erhöhungen und Ermäßigungen) der Frachtsätze des Haupttarifs neue direkte Ausnahmesätze für den Getreide-Verkehr russischer Provenienz ab Brody transit und Podwoloczyska transit nach deutschen See- hafen- und Binnenstationen bezw. deutsch-österreichischen Grenzstationen.

Diese Tarifänderungen werden dadurch herbeigeführt, daß die Seitens der betheiligten österreichischen Bahnen zu den vom 20. Mai 1883 ab, giltigen Tarife des Galizisch-Norddeutschen Getreide-Verkehrs für Getreide russischer Provenienz ab Brody und Podwoloczyska nach deutschen Stationen ertheilten Refaktien zur Aufhebung gebracht sind und in den bezüglichen direkten Sätzen Berücksichtigung gefunden haben.

Exemplare der fraglichen Nachträge sind zu den auf dem Titelblatte derselben angegebenen Preisen bei den Verbandstationen zu beziehen.

Breslau, den 13. Oktober 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die von der **Internationalen Jury der Amsterdamer Ausstellung mit der Silbernen Medaille** prämiirten Fabrikate der

„Nürnberger Bleistift-Fabrik, Nürnberg"

insbesondere die aus **mexikanischem Graphit** bereiteten **Bleistifte**, vorzüglichen **Roth- u. Blaustifte**, sowie **Nickelpatentstifte u. Spitzenschoner** sind durch jede solide **Schreibwaarenhandlung** zu beziehen.

Brillant

SCHUTZ-MARKE

Glanz-Plätt-Oel
von
Rudolf Popp, Elbing.

Zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Glanz-Plätt-Methode, frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung, erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke.

Zu haben bei (H 15257b)
H. Jasinski & Co.

Ein altes Sopha
ist Wronkerplatz 4/5, 3 Tr. links, zu verkaufen.

Hauptgewinne 2mal 75000 M.
2mal 30000 M. Baargeld.
Cölner Dombauloose à 3,50 M.
Ulmer „ à 3,00 „
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.
Ludwig Müller & Co.
Hauptagentur.
Nürnberg und Hamburg.

Zur Nachfeier des 25jährigen Bestehens der hiesigen **städtischen Mittelschule** findet Sonnabend, den 20 d. Mts.

ein gemüthlicher Abend

im Saale des „Hotel de Saxe" statt, wozu alle früheren Schüler und Gönner der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Die Kommission.

Ziehung 1. November d. J.

Braunschweiger Staatsloose.

6 Serien- und Gewinn-Ziehungen jährlich.

Hauptgewinne: M. 150 000 — 90 000 — 60 000 — 12 000 — 9000 — 6000 u. s. w. **Nieten giebt es keine.**

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten oder Posteinzahlung (Nachnahme nicht gestattet) verkaufen wir für **alle kommenden Ziehungen gültige** Antheilsscheine auf ein Zwanzigstel

Braunschweiger Staats-Loos à M. 5,

denen 40 Pfennige in Briefmarken für eingeschriebene Antwort beizufügen sind. Bei Abnahme mehrerer Antheilsscheine erhält man ebensoviele **verschiedene Nummern.** Ziehungslisten gratis.

Allgem. Spar- und Credit-Bank, Brüssel.

A. Werner, Wirthschaftsinspektor zu Breslau, Taschenstr. 8. Polnisch sprechende Ober-Inspektoren, Inspektoren, Beamte, Assistenten, Brenner, Jäger u. Gärtner, empfehle unentgeltlich und suche ich stets. Tausende habe ich schon zur Zufriedenheit plazirt; Listen stehen gern zur Disposition.

Für ein flottes Kolonial-Waaren-Geschäft, verbunden mit Hotel, wird ein

tüchtiger Geschäftsführer

gesetzten Alters, beider Landessprachen mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht. Nur mit Ia Referenzen versehene, sowie mit der Branche vollkommen vertraute Bewerber wollen ihre Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter Chiffre E. S. 100 der Expedition dieser Zeitung einsenden.

Carbyl,

dieser von dem Apotheker G. Szitnick zusammengesetzte Coniferengeist, ist nicht nur ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Schnupfen, sondern auch das bewährteste Antiseptium für Krankenzimmer; es tödtet die Microcosmen und reinigt die verdorbenste Atmosphäre. Einzige Niederlage für den Reg.-Bez. Posen bei Apotheker **Kirschstein**, Posen.

Eine vollständige, neugefertigte

Kücheneinrichtung

von gutem Holz und dauerhaft gearbeitet steht sofort zum Verkauf bei **Wonneberg**, St. Martin 38.

Frische Hasen!

Geschlachtete Gänse u. Enten in bester Qualität empfiehlt die Wildhandlung **G. Roßdeutscher**, Wronkerplatz 4.

Teltower Rübchen!

Poststück von 10 Pfd. für 2 Mk. 25 Pf. incl. Säckchen, größeres Quantum billiger.

Teltow. **H. Schulze.**

---

1 vollständig guter **Kaffeebrenner** zu 30 Pfd. ist recht billig zu verk. d. **Jacoby**, Posen, Breslauerstr. 36.



Künstliche Zähne, Plomben etc.
G. Riemann, Zahntechniker.
Mühlenstraße 38.

Paulikirchstr. 8 part., 1 Zimmer möbl. od. unmöbl. z. v. s. od. 1. Nov.

Gr. Gerberstr. 41 sind kleine Wohnungen zu vermiethen.

Halbdorfstr. 40, II. l. ist ein möbl. Zimmer nach vorn zu verm.

---

2 neu möblirte Zimmer St. Martin 38, I zu verm

Läden zu Ausverkäufen u. Auktionen sowie Wohn. pr. sof. z. vm Näh. d. Komm. **Scherek**, Breitestr. 1.

Gesucht zu sofort eine Wohnung v. 7—8 Z., Stallg. für 3 Pferde. Näh. beim Portier „Mylius Hotel".

---

1 fein möbl. Vorderzimmer

mit sehr gutem Bett u. Bedien. ist für 10 Thlr. monatl. Wronkerplatz Nr. 4/5, 3 Tr. links, zu verm.

Wir suchen bei gutem Gehalt einen tüchtigen

Hofinspektor,

welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, zum sofortigen Antritt.

Zuckerfabrik Kujavien.

Stellensuchende Pers. aller Branchen **plazirt Büreau Silesia**, **Leipzig**, Windmühl- u. Kurprinzstr. Ecke.

Stellensuchende aller Branchen placirt **Leopold v. Drwenski**, Wilhelmsstraße 18.

Commis, Comptoirist. 2c. ges. **A. Froese, Berlin,** Friedrichsbergerstr. 6.

Eine tüchtige gewandte Verkäuferin

sucht per sofort

F. Gorski,
Alter Markt 66.

Für meinen Neffen, 24 Jahr alt, militärfrei, mährisch sprechend, 8 Jahr

Landwirth,

von mir zum praktischen Dienst herangebildet, hier Assistent, **suche** zu seiner mehrseitigen Ausbildung unter anderen Verhältnissen geeignete **Stellung.**

Groß-Hoschütz bei Deutsch-Krawarn, den 13 Oktober 1883.

Klocke,
Direktor u. Generalbevollmächtigter.

Ein junges Mädchen z. Bedienung wird gesucht St. Martinstr. Hôtel Deutsches Haus, 2 Tr., Thür 16.

Einen beider Landessprachen mächtigen, eingearbeiteten

Bureaugehilfen

sucht der Distrikts-Kommissarius in Gembitz, Kreis Mogilno.

Ein Buchhalter

wünscht in seinen Freistunden Beschäftigung. Adressen unter M. M. 100 Posener Zeitung erbeten.

Für mein Galanterie-, Glas- und Porzellan-Geschäft suche ich einen

tüchtigen Verkäufer,

welcher beider Landessprachen mächtig sein muß, zum sofortigen Antritt.

S. Radt, Inowrazlaw.

Für eine leistungsfähige, eingeführte Firma der Zigarrenbranche wird ein erfahrener, routinirter

Reisender,

der den östlichen Theil Norddeutschlands mit gutem Erfolg bereist hat, von sofort unt. günst. Beding. ges. Gef. Off. mit Beifügung d. Photographie unter Chiffre B. C. 15 693 an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten.

Ein anst. älteres Mädchen, das einer kleinen Wirthschaft vorzustehen vermag und zwei leidende Damen zu pflegen geeignet ist, oder auch eine solche Frau, wird zu günstiger Bedingungen gesucht von

Appel, Wilhelmsstr. 7,
1. Etage rechts.

Einen Laufburschen

verl. **Oscar Conrad**, Markt 66.

Nachruf!

Heute Nacht verschied sanft nach kurzem Krankenlager der Kaufmann

Heymann Landsberg

hierselbst im ehrenvollen Alter von 83 Jahren.

Der Verstorbene hat der diesseitigen Synagogengemeinde lange Jahre hindurch mit Hingebung und Umsicht vorgestanden. Seinen rastlosen Bemühungen ist der Fortbestand der hiesigen Synagogengemeinde, welche nach dem Brande vom Jahre 1857 zu zerfallen drohte, zumeist zu verdanken, indem der Verstorbene opferwillig ein Betlokal eingerichtet und hierdurch einen Vereinigungspunkt für unsere zerstreuten Gemeindemitglieder geschaffen hat.

Sein Andenken wird innerhalb unserer Gemeinde für alle Zeit ein gesegnetes sein.

Bojanowo, den 17. Oktober 1883.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Ein Maschinist,

24 Jahre alt, noch in Stellung, gut empf., gel. Schlosser, sucht vom 1. November cr. anderw. Stell. als

Maschinenführer.

Off. **B. F. 120 Grätz** postl. erb.

Ein bisher selbstständiger Landwirth, in allen Zweigen der Landwirthschaft, speziell Zuckerrübenbau und Milcherei, erfahren, sucht

Stellung als **Administrator**

eines größ. Gutes. Suchender, 34 J. alt, Landwehroffizier, verh. (kinderlos), ist in d. Lage, auf Wunsch Kaut. zu stellen. Gef. Off. unt. J. O. 6797 bef. **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Ges. werden Commis verschied. Branchen u. Lehrlinge. Pers. Meld. Komm. **Scherek**, Breitestr. 1.

Ein Laufbursche findet Stellung b. **E. Tomski.**

Ein deutscher Wirthschafter findet **sofort** Stellung. Gehalt 400 M. u. gut. Dep. **Leopold v. Drwenski**, Wilhelmsstraße 18.

Ein in der **Glanzplätterei** geübtes junges Mädchen wünscht bei einigen Herrschaften Beschäftigung. Zu erfahren **Sapiehaplatz 3** beim Korbmacher.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, älteren, unverheir.

Wirthschafts-Rechnungsführer.

Derselbe muß evangelisch sein, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sowie in allen Zweigen der Buchführung gründlich bewandert. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen, besonders über Tüchtigkeit in der Buchführung, werden berücksichtigt. Persönliche Vorstellung Bedingung.

F. von Katzeler,
Wieczyn per Rzegozin, Kreis Pleschen.

---

1 Fröbel'sche Kindergärtnerin

gesucht per sofort nach Polen, dicht an der Grenze. **Koczorowski & Wlazłowski,** Hotel de Saxe.

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche per 1. November eine **tüchtige,** mit der Branche vertraute

Verkäuferin bei hohem Gehalt und freier Station.

Gustav Gabali, Thorn.

Eine deutsche Gutsbesitzerfamilie bei Pleschen sucht eine geprüfte

evangelische Lehrerin

für drei Kinder von 9—13 Jahren, Stellung sofort anzutreten.

Näheres mündlich durch Professor **Hensel** hier, Wilhelmsstr. 5, früh zwischen 8 und 10.

In **Modliborzyce** bei Postst. **Parchanie**, Kr. Inowrazlaw, wird sof. ein zweiter Beamter gesucht.

Den Bewerbern hierdurch auf diesem Wege zur Nachricht, daß der **Hofbeamten-Posten** auf dem Dominium Woynitz bei Alt-Boyen besetzt ist.

Die Administration.

Familien-Nachrichten.

Ernestine Model,
Moritz Lippmann.
Verlobte.
Samter.

Heirathsgesuch.

Ein königlicher Beamter, evang., mit über 5000 Mark Gehalt und Neben-Vermögen, sucht passende Partie. Alter 32 Jahre, gewünschtes Alter 27 Jahre. Vermögen 2—3000 Thlr. Ohne Photographie Adressen sub B. 6 an die Expedition d. Bl. Diskretion selbstverständlich.

C. Jemand, der Dir niem. Wehe that, erwartet Dich Sonntag um 2 Uhr bei **A.**, Breslauerstr.

Deutscher Beamtenverein.

Sonnabend, den 20. d. M., Ab. 7½ Uhr bei **Tilsner & Schlichting:** Vortrag des Chef-Redakteurs **Fontane** über **Karl von Holtei und seine Bedeutung für die deutsche Literatur.**

Sonnabend, den 27. d. Mts., Ab. 7½ Uhr: **gemüthlicher Abend** bei **Tauber.**

Handwerker-Verein.

Montag, d. 22. Okt., Abds. 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Chefredakteur

Fontane

über

Städteleben und Handwerksgebräuche im Mittelalter.

Nichtmitglieder 50 Pf.

Am 20. dss. Mts. feiert der **Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter** sein 13. Stiftungsfest mit **Konzert und Ball Wronkerstraße Nr. 4** bei **Herforth.**

Anfang 8 Uhr.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Handels-Kursus.

Für Erwachsene Privat-Unterricht im **Praktischen Rechnen** u. in der **Buchführung.**

Prof. Szafarkiewicz.

Unterricht in engl. u. franz. Gramm. u. Konvers. bei **L. Lang**, Gr. Gerberst. 13, II.

Klavierunterricht

u. Nachhilfe bei Schularbeiten wird ertheilt Halbdorfstr. 8, 3 Tr. r.

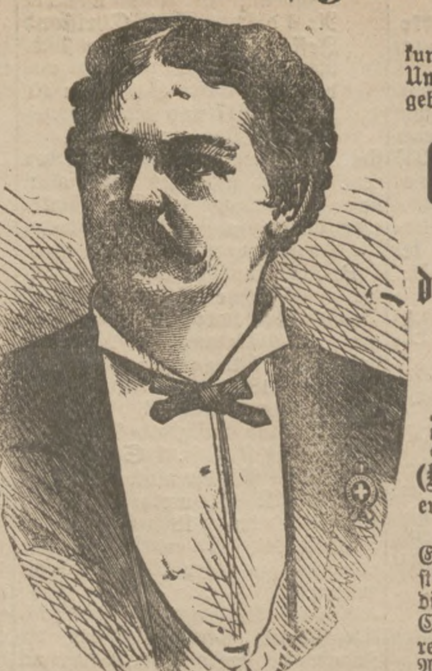
Ein **Primaner** wünscht Nachhilfestunden zu erth. Gefl. Off. sub H. postlagernd.

Ein **Primaner** w. v. St. z. erth. sub H W. postl.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Vorläufige Anzeige.



Einem geehrten p. t. Publikum der Stadt **Posen** und Umgegend wird hiermit ergebenst angezeigt, daß Herr

Direktor

Charles Arbré

am Sonntag,
den 21. Oktober c.,
seine [illegible]
Vorstellungen
im
Viktoria-Theater
(Hildebrandt'scher Garten)
eröffnen wird.

Gestützt auf die günstigen Erfolge in anderen Großstädten werde d. p. p. Besuchern dieses Theaters einen kurzen Cyclus eben so abwechselungsreicher als unterhaltender Abende verschaffen.

Das Programm umfaßt jeden Abend außer den Darstellungen auf dem Gebiete **der Illusion — Physik, Hydraulik, Optik, Mechanik, Elektrizität, Magnetismus** und **Spiritismus,** größere, **der neuesten Sehenswürdigkeiten** als: **La Mouche d'or** (die goldene Fliege) **Psycho!!** das größte Phänomen der Mechanik, die Geistertrompete (Vellefonie). **Darstellungen prachtvoller Welt-Tableaux** mit beweglichen Scenerien und elektrischer Beleuchtung. — **Geistererscheinungen.** — **Die siebenfache Wunderfontaine in der Diamanten-Grotte.** Großartige Wasser- und Farbenquelle **durch elektrisches Licht prachtvoll beleuchtet,** sowie **Tableaux vivants** decent und künstlerisch gestellt.

Die Vorstellungen beginnen Abends ½8 Uhr. Die Kasse wird ½7 Uhr geöffnet.

Preise der Plätze: Ein Parquet-Sitz 1 M., Loge 1,25 M., Stehparquet 75 Pf., Mittel-Loge 50 Pf., Sitz-Parterre 30 Pf. Billete sind vorher bei Herrn **Bardfeld**, Neuestraße 6, von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags zu haben.

Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Lambert's Saal.

Freitag den 19. Oktober,
Abends 8 Uhr:

CONCERT

unter freundlicher Mitwirkung zweier geschätzter Dilettantinnen, sowie der Kapelle des 99. Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Fischer**, gegeben von

Herm. Engel,
Königl. Musikdirektor.

1. Ouverture zu Egmont von **Beethoven.**
2. Pagen-Arie aus Hugenotten von **Meyerbeer.**
3. Klavier-Konzert mit Orchester von **C. M. von Weber.**
4. Arie aus Prophet für Alt von **Meyerbeer.**
5. Lieder a) Winzerlied v. **Brahms.** b) Wanderschwalbe von **Rubinstein.**
6. a) Nocturne von **Chopin,** b) Menuett von **Schubert,** c) **Monceau de la Reine** von **Raff,** für Piano.
7. Lieder a) Stille Liebe von **Schumann.** b) Widmung von **Schumann.** c) Die Post v. **Schubert.**
8. Polonaise der Mignon von **Thomas.**

---

9. Sinfonie (C-dur) in vier Sätzen von **Beethoven.**

Numerirte Billets a 1 M. 50 Pf und unnumerirte Billets a 1 M. sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Bote & Bock** und **Pelser** sowie des Abends an der Kasse zu haben.

Der Konzert-Flügel ist aus dem Piano-Magazin des Herrn **Falk.**

Vom heutigen Tage ab befindet sich die

Berliner Weißbier-Halle Wallischei Nr. 5

vollständig renovirt, mit **gutem französischen Billard** unter meiner persönlichen Leitung. Für **gute schmackhafte Küche u. vorzügliche Getränke** werde ich stets Sorge tragen und bitte ich meine geehrten Gönner und Freunde um zahlreichen Besuch. Hochachtend

J. E. żyburski.

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine mit Sauerkohl u. Erbsenpuré mit Meerrettig.**

Feldschloß-Bierhalle
St. Martin- und Mühlenstr.-Ecke.

Stadt-Theater
in Posen.

Freitag, den 19. Oktober 1883: Zweites Gastspiel der Kgl. Hofschauspielerin

Fräul. Clara Mondthal
aus Stuttgart.
Erstes Auftreten des Herrn
Paul Bach.

Der Menonit.

Trauerspiel in 4 Akten von Wildenbruch.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, den 19. Oktober 1883:
Vorstellung und Concert.

Auftreten der Chansonetten Fräulein Valida und Frl. Wilhelmine, des Jongleurs Mr. de Paolo Granado, des Drahtseilkünstlers Mons Mendoza, der Gymnastiker Paolo Troupe und der Gesellschaft Brunner, 7 Personen und der Xylophon-Virtuosen Geschwister Brunner.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Rosalie Kron in Berlin mit Herrn Baszynski in Breslau. Fräul. Clara Schoch in Berlin mit Kaufmann Waldmann in Beiseförth bei Kassel. Frl. Elise Weckwerth in Berlin mit Oekonom Kabel in Schwerin i. M. Fräulein Louise Melchert mit Herrn Schloepke in Berlin. Fräul. Franziska Blech in Berlin mit Gutsbesitzer Fuchs in Danzig. Fräul. Elise Kramm in Wiesbaden mit Redakteur Ehrenberg in Straßburg i. E. Fräul. Beate Kiffel in Deetz mit Kaufmann Fischer in Neustadt-Magdeburg. Frl. Else von Alvensleben in Ballenstedt a. H. mit Lieut. i. Anh. Inf.-Regt. Nr. 93, Baron v. Monteton in Dessau.

Verehelicht: Herr Holzer mit Fräul. Laabs in Berlin. Herr Erhardt mit Fräulein Bertha Kuntzen in Berlin. Herr Schönrock in Berlin mit Frl. Ina Löser in Schönermark bei Prenzlau.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.